Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 14-15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

14/15

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 2. April 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99e année, Berne, 2 avril 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: 3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois: 3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16

Altstadt, Linolschnitt von *Cl. L.*, 9. Schuljahr (Mädchensekundarschule Laubegg, Klasse E. Tr.)

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 2. April 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Der Wanderer 215
Die Gesellschaft und ihre Lehrer 215
Zum neuen Lehrplan 217
† Marie Reinhard 218
Aus dem Bernischen Lehrerverein 218
Aus Lehrer- und andern Organisationen 219
Fortbildungs- und Kurswesen 220
Umschau 220
Buchbesprechung 220
«Compagnonnage» et recrutement des écoles normales 221
Pour l'enseignement de la gymnastique 222
Dans les sections 223
A l'étranger 224
Sekretariat/secrétariat 224

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 5. April 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Die Berner Schulwarte bleibt am Ostersamstag, 9. April geschlossen.

Lehrerturnverein Bern. Frühlingsbummel: 13. April. Besammlung 9.00 Endstation des BE-Buses (Tscharnergut). Marschzeit ca. 4 Std. Ziel: ? (zwischen Bern und Murten). Auskunft über die Durchführung: 67 30 79.

Es empfiehlt sich, nicht mit eigenen Fahrzeugen den Startort Tscharnergut zu erreichen. Teilnehmerzahl unbeschränkt!

Redaktionelle Mitteilungen

Das Schulblatt vom *16. April fällt aus.*

*

Die noch fälligen Mitarbeiter-Honorare für Publikationen bis 26. März 1966 werden in den nächsten Tagen angewiesen. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben bis zu Fr. 4.– nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrer-Waisenstiftung des SLV, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Nyafaru-Schulhilfe des BLV u. a.)

Buchhandlung Hanns Stauffacher Bern

Neuengasse 25 Telephon 031 22 14 24

Für alle Bücher in jeder Sprache

Der Wanderer

Abends,
der Strom ertönt,
der schwere Atem der Wälder,
Himmel, beflogen
von schreienden Vögeln, Küsten
der Finsternis, alt,
darüber die Feuer der Sterne.

Menschlich hab ich gelebt,
zu zählen vergessen die Tore,
die offenen. An die verschlossenen
hab ich gepocht.

Jedes Tor ist offen.
Der Rufer steht mit gebreiteten
Armen. So tritt an den Tisch.
Rede: Die Wälder tönen,
den eratmenden Strom
durchfliegen die Fische, der Himmel
zittert von Feuern.

Johannes Bobrowski

Die Gesellschaft und ihre Lehrer

von *Hansueli Wintsch*, Assistent am pädagogischen Seminar der Universität Zürich*

In Anlehnung an ein geflügeltes Wort könnte man sagen, dass *jede Gesellschaft die Lehrer habe, die sie verdiene.* Die soziale Einschätzung des Lehrers, das Bild, das wir uns vom Lehrer machen, beeinflussen entscheidend die tatsächliche Qualität dieses Berufsstandes. Wenn z. B. in den USA der Beruf eines Buschauffeurs im Durchschnitt ein höheres soziales Ansehen geniesst als derjenige eines Lehrers und Erziehers, so lässt eine derartige Einstellung – mit gewissen Vorbehalten selbstverständlich – ganz bestimmte Rückschlüsse auf das gegenwärtige und zukünftige Niveau der dortigen Lehrerschaft zu. – Die ausgesprochene oder unausgesprochene Volksmeinung über den Lehrer und dessen sozialen Rang wird insbesondere die vor der Berufswahl stehenden jungen Menschen in erheblichem Masse leiten und bestimmen. Eine ernsthafte Diskussion um

das Problem des Lehrermangels

wird deshalb nicht darum herumkommen, sich vorerst einmal gründlich mit der öffentlichen und weniger öffentlichen Meinung über den Lehrerstand auseinanderzusetzen.

Persönlichkeit und Stand des Lehrers stehen in der Schweiz seit einigen Jahren im Blickfeld der kulturpolitischen Diskussion. Kaum ein kantonales Parlament, das sich in den vergangenen Jahren nicht mit Fragen des Lehrernachwuchses, der Lehrerbildung oder gar mit «Umschulungskursen» zu befassen gehabt hätte. Allenthalben wurde und wird noch von einer Verbreiterung des Basis zur Gewinnung vermehrter Lehrkräfte gesprochen, die Türen zu den Seminarien werden möglichst sperrangelweit aufgerissen, und die Schulgemeinden haben zur Anlockung von Lehrkräften den Werbestil unserer Kurorte übernommen. Auf allen nur erdenklichen Wegen werden die Nachwuchskräfte für unsere Schulen rekrutiert, und das Stipendienwesen mancher Kantone ist gar nicht so übel wie sein Ruf. – Wie steht es nun aber mit der Wirkung all dieser Bemühungen? Der Mangel an Lehrern, die sich endgültig für diesen Beruf entschlossen haben, hält unvermindert an. Die mit Mühe und Not «gewonnenen» Seminaristen laufen in Scharen nach der Patentierung davon, und unsere Lehrerbildungsanstalten sind auf dem besten Wege, Töchterschulen zu werden.

Die Diskussion um den Lehrermangel ist auf ein totes Geleise gekommen. Die meisten der getroffenen Massnahmen zur Beseitigung des Nachwuchsproblems im Bereiche der Erziehung haben sich als Palliative erwiesen, welche das Übel nicht an der Wurzel zu fassen vermochten. Wir werden daher nicht umhin können, unseren schweizerischen Lehrerstand einmal grundsätzlich ins Auge zu fassen, selbst auf die Gefahr hin, damit einen geradezu tabuierten und ausserdem nicht ungefährlichen Gegenstand aufzugreifen.

Vom sozialen Prestige des Lehrers

In einer pädagogischen Arbeit mit dem Thema «Der Lehrer» äusserte sich kürzlich eine Studentin folgendermassen zur Frage des gesellschaftlichen Ansehens eines Lehrers:

«Es kann wohl nicht bezweifelt werden, dass der Lehrerberuf schlecht renommiert ist. Irgendein nicht leicht zu bestimmender, aber eindeutig vorhandener Klang ist mit dem Wort ‚Lehrer‘ verbunden. – Sehr auffallend ist das z. B. unter Studenten der Philosophischen Fakultät, die, wenn sie nach ihrem zukünftigen Beruf gefragt werden, meist nur sehr zögernd Antwort geben und sich selten zum Lehrerberuf bekennen, ohne nicht noch eine andere, ‚bessere‘ Möglichkeit zu erwähnen. Auch ausserhalb studentischer Kreise sind die Reaktionen auf das Wort ‚Lehrer‘ von einem merkwürdigen Zögern begleitet, und niemand wird bei seinem Klang so leicht in Begeisterung geraten; nicht einmal die Lehrer selbst. Diese Tatsache ist um so erstaunlicher, als eigentlich niemand an der Wichtigkeit und Notwendigkeit des Erzieherberufes zweifelt und viele einzelne Lehrerpersönlichkeiten sich grosser Beliebtheit erfreuen.»

Selbst wenn wir in Betracht ziehen, dass die Jugend bekanntlich «schnell fertig ist mit dem Wort», so müssen einem solche Sätze zu denken geben. Wir dürfen es dieser jungen angehenden Lehrerin glauben, dass es ihr ernsthaft und wahrhaft darum geht, Klarheit über das so weitverbreitete «Unbehagen im Lehrerstand» zu erlangen. Weniger glaubhaft und deshalb um so bedenklicher ist es hingegen, wenn ein Mann, wie der Dramatiker *Friedrich Dürrenmatt*, dem wohlmeinende Kritiker bislang sogar soziales Verantwortungsbewusstsein unterschoben haben, in einem «Buch für Schweizer Kinder» den Lehrer als einen mit Schülerköpfen Fussball spielenden Sadisten, einen mit seinen Schülerinnen im Schulzimmer sexuelle Orgien feiernden Wüstling und schliesslich als einen kopf- und extremitätenlosen Krüppel darstellt. Es ist beinahe unwahrscheinlich, dass ein solches, die Grenzen des sittlichen Anstandes weit hinter sich lassendes Geschmiere in der Schweiz überhaupt einen Verleger findet und daselbst unter der Bezeichnung

* Abdruck aus der Roten Revue, Februar 1964, mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers.

«Kinderbuch» in den Buchhandel gelangen darf. – Das Buch verdient vom künstlerischen Standpunkt aus keine Zeile, schon gar nicht, dass man für es negative «Propaganda» macht. Der schlechterdings unüberbietbare Zynismus Dürrenmatts ist in dieser Form als Meinung über die Lehrerschaft keineswegs repräsentativ. Trotzdem können wir die Episode nicht stillschweigend übergehen. Irgendwie erscheint sie uns als «Zeichen der Zeit». Wie ist es möglich, so müssen wir uns fragen, dass ein in aller Welt bekannter Schweizer Dichter und Landsmann Jeremias Gotthelfs ein Buch für die Jugend zeichnet, worin er dieser den Lehrerstand als den verabscheuungswürdigsten aller Berufsstände vor Augen führt? Was ist aus dem Lande Pestalozzis geworden, wenn es Dichter hervorbringt, die seinen Erziehern ins Gesicht spucken?

Die Frage nach dem Sozialprestige des Lehrers kann nicht von Grund auf diskutiert werden, ohne dass die Eiterbeule am Körper unseres Erziehungs- und Bildungswesens aufgeschnitten wird: Wir meinen

die versteckten Ressentiments gegen die Lehrer.

Wenn man über die zweifellos weitverbreitete Abneigung gegen den Lehrer und seinen Stand nachdenkt, muss man auf folgenden naheliegenden Gedanken kommen. Wir zitieren wiederum unsere Studentin und zukünftige Lehrerin:

«Der Lehrer wird im allgemeinen gute, fleissige, brave Schüler dem nicht so mustergültigen Durchschnitt vorziehen. Da aber die meisten Leute zu dem nicht so mustergültigen Durchschnitt gehören, der sich unter solchen Umständen ungerecht behandelt fühlt und den Lehrer als natürlichen Feind ansieht, muss schon hier in diesem getrübten Verhältnis ein Teil der Ursache für die Unbeliebtheit des Lehrers liegen.»

Die Unscheinbarkeit dieses Gedankens steht in umgekehrten Verhältnis zu seiner Bedeutsamkeit: *Wir können die Wichtigkeit der Tatsache, dass die meisten Menschen einmal zu den mittleren bis schlechteren Schülern gehört haben, gar nicht hoch genug einschätzen.* – Die ständige Überlegenheit des Lehrers, sein gleichsam zum Beruf gehörendes Besserwissen und seine häufige Bevorzugung der wenigen guten Schüler sind Dinge, die wir ihm oft ein ganzes Leben lang nachtragen. Es gehört vielleicht mit zum Paradoxon des Menschen, dass wir zwar alle gelehrt werden müssen, aber *das Geschulmeistertwerden auf den Tod nicht leiden mögen*!

Die volkstümliche Redensart «Der liebe Gott weiss alles, und der Lehrer alles besser» zeigt, dass dieses Besserwissen des Lehrers nicht nur auf die Schulstube beschränkt ist, sondern wahrscheinlich von Lehrpersonen oft auch im Umgang mit Erwachsenen demonstriert wird. Am bekanntesten sind uns hiefür die Beispiele aus dem Militärdienst, wo die Lehrer unter den Vorgesetzten häufig vergessen, dass sie sich nicht auf dem Schulhof befinden.

Ein weiterer Zug, der vielen Lehrern und Erziehern eigen ist und der ihnen wenig Sympathien einträgt, ist der Hang zum sachlichen und moralischen Perfektionismus. Da werden die Welt und der Mensch oft an Massstäben gemessen, die einfach zu klein sind. Es fehlt mancherorts an dem, was Christian Morgenstern als das Wesen des Humors betrachtet: an der Fähigkeit, die endlichen Dinge vom Standpunkt des «Unendlichen» aus zu sehen, oder – etwas weniger philosophisch ausgedrückt – an der Gabe, sich selbst und seine Aufgabe nicht so tierisch ernst zu nehmen. Sittlicher Ernst und tierischer Ernst sind zwei ganz verschiedene Dinge. Die mit Heiterkeit des Gemüts gepaarte Gelassenheit ist noch heute eine Tugend, die nicht nur ausserhalb des Lehrerstandes ihren Wert besitzt. Kein Geringerer als Pestalozzi hat von sich gesagt, er habe in seinem Leben wahrscheinlich mehr gelacht als irgendein anderer.

Ein neuer Lehrertyp für die Zukunft

Die Zeiten, da der Lehrer zu den wenigen Dorfhonoratioren gehörte, die über Wissen und Bildung verfügten, sind vorbei. Gemessen am allgemeinen Bildungsstand ist heute die Überlegenheit des Lehrers auf dem Gebiete des Wissens gering; von da her lassen sich seine Autorität und sein gesellschaftliches Ansehen kaum mehr begründen oder gar wieder aufrichten. Der Lehrer wird sich nur dann seinen ihm gebührenden Platz in der Gesellschaft erobern können, *wenn aus dem Schulmeister von gestern ein Lebensmeister geworden ist!* Der Sachkenner muss zum Menschenkenner und zum menschlich souveränen Erzieher werden.

Wer weiss, vielleicht erweisen sich die von vielen so gefürchteten Lehr- und Lernmaschinen der Zukunft einst als der Erziehung förderlich, indem sie die Pädagogie zwingen, ihr Augenmerk mehr auf Dinge zu richten, die kein Automat den Kindern je wird vermitteln können.

Es steht ausser Zweifel, dass die Lehreranwärter künftig nach ganz neuen Kriterien beurteilt werden müssen, wobei der Psychiater ein ganz gewichtiges Wort mitzureden haben wird. Die Gesellschaft von morgen braucht weniger Ehrgeizlinge und Streber, weniger Heldentum und Säbelgerassel, dafür um so mehr Menschlichkeit. Wir benötigen dringend Menschen, die ihre Ellbogen gebrauchen, um mit ihnen den Nachbarn zu fühlen, und nicht, um sich mit ihnen vorwärtszubewegen. Das bedeutet aber für die Person des Erziehers, dass Charaktereigenschaften, wie Kontaktfähigkeit, menschliche Wärme und Wohlwollen an erster Stelle stehen müssen.

Was die Gesellschaft tun kann

Wenn es uns bisher nicht gelang, im Kampf gegen den Lehrermangel einen wesentlichen Schritt nach vorne zu tun, so liegt das selbstverständlich zum geringeren Teil an den genannten psychologischen Hindernissen. Das Sozialprestige des Lehrers ist in erster Linie eine Funktion der rein materiellen Verhältnisse.

Wir müssen uns bei den Diskussionen um den Lehrermangel unbedingt von der Vorstellung lösen, ein Pädagoge besitze mehr Idealismus als wir selbst je aufzubringen imstande sind. Nur weil der Erzieher an die Bildsamkeit des Menschengeschlechtes glaubt, ist er noch keine besondere Sorte Mensch. Die Annehmlichkeiten dieses Lebens sind ihm ebenso willkommen wie jedem anderen seiner Mitmenschen.

Eine nähere Betrachtung der *Besoldungsverhältnisse* im Lehrerberuf zeigt nun aber, dass der Stand des Lehrers für einen vor der akademischen Berufswahl stehenden Maturanden *keinerlei Attraktivität* in materieller Hinsicht aufzuweisen hat. Heute, da in manchen Kantonen ausreichende Stipendien ausgerichtet werden, überlegt

sich der aus dem Unterseminar Entlassene zweimal, ob er nicht doch vorteilhafter ein volles Studium in Angriff nehmen soll. Nicht dass der Junglehrer in der Schweiz schlecht bezahlt wäre, im Gegenteil! Aber

die Aufstiegsmöglichkeiten sind gleich Null!

Treffend schreibt *Heinrich Tuggener* in seinem neulich erschienenen Buch über den Lehrermangel:

«Soweit ich die Verhältnisse im Kanton Zürich überblicken kann, ist es so, dass ein frischgebackener Junglehrer jedenfalls gut bezahlt ist. Die Schwierigkeiten setzen erst später ein. Da das Besoldungsmaximum heute durchschnittlich etwa nach einem Dutzend Dienstjahren erreicht wird, Lehrer aber infolge des Lehrermangels zum frühestmöglichen Termin schon definitiv gewählt werden können, so entsteht die paradoxe Situation, dass eine männliche Lehrkraft in dem Zeitpunkt die oberste Stufe der Besoldungsskala bereits erreicht hat, da sich einerseits die volle Entfaltung ihrer Schaffenskraft erst anbahnt und auf der andern Seite die materiellen Bedürfnisse der Familie, ganz abgesehen von denjenigen des geistigen Konsums, zunehmend grösser werden.»*

Ähnlich wie bei der Besoldung verhält es sich mit den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten. Der Lehrer ist besonders in städtischen Verhältnissen zu einem Beamten ohne jede berufliche Weiterentwicklungsmöglichkeit geworden. Während er sich früher und besonders in ländlichen Gegenden in irgendeiner Weise aktiv und leitend am gesellschaftlichen Leben beteiligen konnte, verschwindet er heute oft gänzlich in der Anonymität der Großstadt. In dieser Lage kommt einem der Lehrer manchmal wie ein von der Zeit Vergessener vor, an dem das Leben einfach vorbeigegangen ist.

Wir müssen den Lehrern neben der Schulstube im Bereiche des Schul- und Unterrichtswesens als Schulleiter, Schulräte, Visitatoren usw. neue Wirkungs- und Entfaltungsmöglichkeiten schaffen. Jeder Erzieher weiss, wie wichtig für die seelische Hygiene es ist, dass er auch tätigen Umgang mit seinesgleichen, nicht nur mit ihm stets unterlegenen Kindern pflegt. Im übrigen sollte es künftig nicht mehr vorkommen, dass immer wieder Lehrer aus dem Schuldienst davonlaufen, nur weil ihnen der Rahmen ihrer Tätigkeit mit der Zeit einfach zu klein geworden ist.

Den Lehrern muss vom Gesetz und von der Öffentlichkeit aus auch der *Weg in die Politik* erleichtert werden. Lehrern, die ein öffentliches Amt bekleiden, soll eine grosszügige Stundenentlastung gewährt werden. (Man komme jetzt nicht mit dem Lehrermangel! Das Ganze ist ein Circulus vitiosus, und wenn die Verhältnisse nicht an der Wurzel saniert werden, kommen wir an kein Ziel.)

Solange auf dem Gebiete des Erziehungswesens alle wichtigen Ämter fast ausschliesslich von Laien besetzt sind, müssen wir uns gar nicht wundern, wenn die Lehrerschaft im politischen Bereiche Abstinenz übt.

Parteipolitisch gesehen, müssen wir uns unbedingt noch einiges einfallen lassen, damit die Lehrerschaft vermehrten Zugang zu uns findet. Die Tätigkeit in den Schulbehörden ist vorzüglich dazu geeignet, um mit der Lehrerschaft in Kontakt zu kommen. Die Erzieher müssen spüren, dass wir ihre Arbeit schätzen und für unentbehrlich halten. Es ist keinem Laienschulpfleger oder -schulrat verboten, dem von ihm besuchten Lehrer ein anerkennendes Wort zu geben!

Wir haben einleitend festgestellt, dass jedes Volk die Lehrer habe, die es verdient. Wenn wir einen guten, angesehenen und zufriedenen Lehrerstand haben wollen, müssen wir der Erziehung und Bildung wieder die Wertschätzung zuteil werden lassen, die sie innerhalb einer demokratischen Gesellschaft verdienen. *Wir müssen selbst ehrlich davon überzeugt sein, dass die Erziehung kein Geschäft ist, das man «jedem, der nicht gerade auf den Kopf gefallen ist», überlassen kann, sondern eine Tätigkeit, für die nur die Besten im Lande gut genug sind!* – Wenn dieser Glaube nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, so muss uns um die Zukunft unseres Lehrerstandes nicht bange sein. Dann werden wir nämlich von selbst alles unternehmen, damit der Lehrerberuf die nötige Anziehungskraft erhält, um auch wirklich die besten Leute in seinen Bann zu ziehen.

Zum neuen Lehrplan

Mit Beginn des Schuljahres 1966/67 gilt in den deutschsprachigen Schulen des Kantons Bern ein neuer Lehrplan, vorerst provisorisch für drei Jahre. Die Erziehungsdirektion nimmt bis Mitte 1968 Änderungsvorschläge entgegen.

Eine Bearbeitung des bis jetzt geltenden Unterrichtsplans war durch die 1965 in Kraft getretene Abänderung des Primarschulgesetzes von 1951 notwendig geworden. Es galt den neuen Bestimmungen über die Zahl der Jahresstunden und Schulwochen Rechnung zu tragen, ebenso der Aufnahme von Französisch und Technischem Zeichnen in die Reihe der obligatorischen Schulfächer. Auch mussten der staatsbürgerliche Unterricht und der Verkehrsunterricht berücksichtigt werden. Des weiteren war dem Wahlfachunterricht – allerdings in vorläufiger Form – ein Platz einzuräumen.

Abgesehen von den genannten Punkten handelt es sich beim neuen Lehrplan im grossen und ganzen um eine gedrängte Fassung des bisherigen. Auf einen unverbindlichen Teil wurde verzichtet – einmal aus dem einfachen Grunde der Handlichkeit, dann aber auch deshalb, weil die Erfahrung zeigt, dass verbindliche und unverbindliche Pläne, im selben Band vereinigt, Verwirrung und Unsicherheit schaffen. Es ist jedoch vorgesehen, für die verschiedenen Fächer *Wegleitungen* in Einzelheften herauszugeben. Zugunsten der Handlichkeit wurde auch die Einleitung zu den jeweiligen Fächern («Zur Einführung») weggelassen. Diese Einführungen sollen indessen, zum Teil wohl überarbeitet, den Wegleitungen beigegeben werden.

Der Lehrplan für den Schreibunterricht enthält den Lehrgang nicht mehr; dieser erscheint in einem besonderen Heft gemeinsam für die Primar- und die Sekundarschule; das gleiche gilt für die Fächer Mädchenhandarbeiten und Hauswirtschaft.

Der Aufbau des Gesamtplanes bleibt derselbe. Als erstes Kapitel enthält er die wichtigsten Bestimmungen

* Wir verweisen auf den Aufsatz «Nur Berufene für den Lehrerberuf?» von Heinrich Tuggener aus dem erwähnten Buch, erschienen im Berner Schulblatt Nr. 30/31 vom 30. Oktober 1965. Red.

über die Schulorganisation im engeren und weiteren Sinn. Dann folgt der Hauptteil mit den verbindlichen Plänen für die einzelnen Fächer, wobei jeweilen Ziel, Unterrichtsgrundsätze und Unterrichtsstoffe auseinandergehalten sind. Auch die Zuteilung der Lehrstoffe für die einzelnen Schuljahre ist mit geringen Ausnahmen die alte. Ein Beispiel einer Abweichung: Zur Entlastung des Geschichtspensums im 9. Schuljahr wurde die industrielle Revolution dem Stoffgebiet des 8. Schuljahres einverleibt.

Am deutlichsten unterscheidet sich der neue Lehrplan vom bisherigen dadurch, dass er die Pensen bestimmter umreisst und wenn möglich jedem einzelnen Schuljahr seine Aufgabe zuweist oder, wo das nicht angängig ist, wie etwa im Singen, Zeichnen und Turnen, wenigstens jeder Stufe. Damit wird innerhalb des Kantonsgebietes in der Zumessung der Lehrstoffe eine betontere Einheitlichkeit ermöglicht, was angesichts der zunehmenden Binnenwanderung und des dadurch bedingten häufigeren Schulwechsels gewiss zu begrüssen ist.

Soviel zur knappen Orientierung. Wir hoffen, dass der neue Lehrplan bei der Lehrerschaft eine gute Aufnahme findet. Für sachliche Kritik, womöglich ergänzt durch konkrete Vorschläge, sind wir dankbar.

Namens der Lehrplankommission: *F. Bürki*

† Marie Reinhard

Am 26. Februar 1966, am Tage der Hauptversammlung des Kantonalverbandes bernischer Arbeitslehrerinnen, nahm eine stattliche Anzahl Lehrerinnen im Krematorium in Bern Abschied von Fräulein Marie Reinhard, alt Seminarlehrerin.

In Dankbarkeit, Verehrung und Liebe gedenken viele Ehemalige ihrer einstigen Wegbereiterin. Bis zur Vollendung ihres siebzigsten Lebensjahres erteilte die Heimgegangene am Seminar Monbijou in Bern und an den kantonalen Bildungskursen für Arbeitslehrerinnen zunächst auf der Schwand und später in Thun den Handarbeitsunterricht. Während vielen Jahren war sie zugleich Turnlehrerin am Lehrerinnenseminar. Eine nie erlahmende Arbeitskraft, umfassendes Wissen und praktisches Können, gepaart mit einem aussergewöhnlichen methodischen Geschick kennzeichneten ihre fruchtbare Lehrtätigkeit. Noch heute spürt man in manchen Schulstuben ihren erzieherischen und soliden beruflichen Einfluss. Das in Zusammenarbeit mit Frau Munzinger geschaffene Lehrmittel «Mein Handarbeitsbuch» gilt immer noch vielen Lehrerinnen, Hausfrauen und Müttern als wertvolle Wegleitung.

Ganz besonders schulden die bernischen Arbeitslehrerinnen Fräulein Reinhard tiefsten Dank. Die Entschlafene hat sich in vorbildlicher Weise für eine gute Ausbildung und stetige Weiterbildung wie für eine finanzielle Besserstellung eingesetzt. Als zielbewusste Präsidentin leitete sie jahrelang den Kantonalverband bernischer Arbeitslehrerinnen, der sie in Anerkennung ihrer grossen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannte. Auch die Sektion Bern-Stadt und der Schweizerische Arbeitslehrerinnenverein übertrugen ihr das Präsidium. In vielen Orten unseres Landes wurde sie immer wieder zu Vorträgen und Kursen verpflichtet.

Fräulein Reinhard streute kostbaren Samen auf ihr weites Arbeitsfeld und durfte es erleben, dass er reiche Ernte trug. Das ihr anvertraute Pfund hat sie stets treu verwaltet. In tätiger Nächstenliebe genoss sie den harmonischen Lebensabend in glücklicher Zweisamkeit mit ihrer engsten Freundin Frau Munzinger. Vor bald vier Jahren erlitt sie einen tragischen Unfall, der sie dauernd ans Krankenlager fesselte. Schwerste Prüfungen ertrug sie bis zuletzt in tapferer Gelassenheit und Ergebung. Die Pionierarbeit der begnadeten Lehrerin nimmt in der Geschichte der bernischen Arbeitsschule einen hervorragenden Platz ein. *Ida Räber*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Thun-Stadt des BLV

Ungefähr 80 Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen trafen sich am 15. März in der Aula des Progymnasiums zu einer ausserordentlichen Sektionsversammlung.

Zu Beginn wurden die Jubilare geehrt: Für 40 Jahre Schuldienst Frl. Dora Moser, Gottlieb Schläppi und Alfred Nydegger. Für 25 Jahre Treue Frl. Lydia Zimmermann, Frl. Anna Schönholzer und Rudolf Wild. Ihnen zu Ehren spielten Frau Ellenberger, Klavier, und Peter Ogg, Klarinette, eine Sonate von G. F. Händel.

Der bisherige Vorstand wurde für weitere zwei Jahre wiedergewählt. Zum gewichtigsten Traktandum der Versammlung konnte Präsident Heiner Enggist Herrn Grossrat Eduard Huwyler, Präsident der vorberatenden grossrätlichen Kommission für das Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Präsident einer Thuner Primarschulkommission als Referent begrüssen. In kurzen, klaren Worten erläuterte dieser die wenigen Artikel, die das neue Lehrerbildungsgesetz enthält und es damit zu einem ausgesprochenen Rahmengesetz machen. Trotz seiner Kürze beschäftigte es den Grossen Rat während zweier Halbtage. Etwas näher trat er auf die «Schicksalsartikel» 15 und 16 ein.

In der anschliessenden Diskussion, wo verschiedene scharfe und zielgerichtete Fragen gestellt wurden, zeigte es sich bald einmal, dass die erwähnten Artikel nicht nur für das Gesetz, sondern auch für die jungen Lehrkräfte «schicksalbestimmend» werden können. Aus allen Voten war die Unsicherheit, um nicht zu sagen das Misstrauen der Erziehungsdirektion gegenüber, zu spüren. Was werden die Reglemente und Dekrete aus diesen Artikeln machen? Wer gibt Gewähr, dass die jetzt gemachten Versprechungen eingehalten werden? Die Situation der jungen Lehrkräfte, die nur den Wahlfähigkeitsausweis besitzen, wurde vergessen oder überhaupt nicht durchdacht.

Die Antwort des grossrätlichen Referenten lässt sich kurz wie folgt zusammenfassen: Dass diese Artikel nun so im Gesetz stehen und vors Volk kommen werden, ist allein die Schuld des BLV und seines Sekretärs! – Es waren ja neun Lehrergrossräte in der vorberatenden Kommission vertreten.* Waren es Lehrer oder Grossräte? (Der Berichterstatter.)

In einer Konsultativabstimmung wurde mit 68 zu 0 Stimmen beschlossen, dem Kantonalvorstand die Verwerfungsparole für dieses Gesetz vorzuschlagen.

In einer kurzen Orientierung über den Stand der Besoldungen vernahmen die Mitglieder, dass der regierungsrätliche Entscheid, ob Thuns eigene Besoldungsordnung zu genehmigen sei oder nicht, immer noch aussteht.

Müde und abgekämpft konnte der Präsident die Versammlung nach 3½ Stunden schliessen. *Hs. Graf*

---

* Zu dieser Frage siehe den Bericht der Präsidentenkonferenz Seite 230.

Sektion Aarwangen BLV

Am Freitag, den 18. Februar fand in Langenthal eine gut besuchte Versammlung statt unter dem Präsidium vom *Samuel Herrmann*, Sekundarlehrer, und in Anwesenheit von Schulinspektor Werner Staub.

Heinrich Vetterli, Sekundarlehrer, versuchte ein Bild zu zeichnen von der neuesten pädagogisch-methodischen Strömung, dem «*programmierten Unterricht*», der nach Auffassung der Älteren ein neuer Schritt zur Automatisation, Technisierung und Mechanisierung auch auf pädagogischem Gebiete ist.

Gleicher Auffassung war auch Schulinspektor Staub, welcher fand, dass dabei Selbstverantwortung und Charakterbildung zu kurz kommen könnten. Ganz neu sind immerhin einige Forderungen des «programmierten Unterrichts» nicht, so z. B. die vermehrte Selbsttätigkeit des Schülers, der Appell an sein Selbstdenken und das Erarbeiten von wichtigen Erkenntnissen. Darum: «Prüfet alles und das Gute behaltet.»

Kollege Grossrat *Hans Tanner*, Melchnau, machte bekannt, was das neue Lehrerbildungsgesetz an einschneidenden Paragraphen bringt. Der BLV wird gut tun, es genau zu prüfen, ehe es dann zur Volksabstimmung kommt; ein jeder soll es auch persönlich unter die Lupe nehmen hinsichtlich Zweckmässigkeit und Durchführbarkeit.

Als drittes Thema kam zur Erläuterung die «*Aufwertung der Primarschule*», worüber Schulinspektor *Staub* ein klares Bild entwarf: neue Fächer, wie Französischunterricht, Algebra, Geometrie, Techn. Zeichnen, Staatskunde etc. Bisher hätte man fast zu viel getan für die Förderung der *Schwachbegabten;* jetzt aber gälte es, auch den Befähigten unter den Primarschülern neue Wege zum Emporkommen zu eröffnen. (Sicher mag das ganz gut gehen in Gemeinden, die weitab von Sekundarschulen liegen, somit noch alles beisammen ist, Vorwärtsstrebende neben Dick- und Dummköpfen. Aber wenn der Schreibende an seine eigene Lehrtätigkeit an Klassen denkt, die vom 5. Schuljahr an schrecklich gesiebt waren, dann kann er sich eines leisen, skeptischen Lächelns ob der Aufzählung all der sicher gutgemeinten Neuerungen nicht erwehren. Immerhin: Qui vivra, verra!) *Hans Grogg*

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Wege zur sinnvollen Lebensgestaltung

Hauptversammlung des Kantonalverbandes bernischer Arbeitslehrerinnen vom 26. Februar 1966 in Bern

In ihrem Jahresbericht verglich die Präsidentin, *Frau A. Schneider*, Thörishaus, den Arbeitslehrerinnenverein mit einer stolzen Karavelle, die ohne gefährliches Schwanken durchs Jahr 1965 gesegelt sei. Die Landung sei ihnen leider verwehrt worden dort, wo es darum ging, die Aufnahmeprüfungen ins Arbeitslehrerinnenseminar vorzuverlegen; man werde sich jedoch weiterhin bemühen, zu erreichen, dass Kandidatinnen bereits nach Schulaustritt statt erst nach bestandener Lehre oder nach Besuch der Frauenschule zum Examen antreten können. (Es handelt sich selbstverständlich nur um eine Vorverlegung der Prüfung und nicht des Eintritts ins Seminar.)

Frau Schneider forderte ihre Kolleginnen auf, bei einem geplanten Neubau oder Umbau des Schulhauses sich rechtzeitig bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, dass das Arbeitsschulzimmer nicht vergessen und den Richtlinien entsprechend eingerichtet wird.

Sie kam auch auf die Zahl der Stellenanwärterinnen zu sprechen. 1965 konnten 14 junge Arbeitslehrerinnen vier bis sechs Klassen übernehmen, während 24 Kolleginnen sich mit weniger begnügen mussten; drei Neupatentierte blieben stellenlos. Bei Nichtwiederwahlen heisse es stets abklären, ob eine solche gerechtfertigt sei. Im übrigen geniesse jedes Mitglied den Rechtsschutz des Bernischen Lehrervereins. Abschliessend richtete Frau Schneider den besten Dank an alle, die dem Berufsstand zu einer bessern Entlöhnung verholfen haben. Die Fahrt ins neue Vereinsjahr dürfe getrost angetreten werden.

Die statutarischen Vereinsgeschäfte konnten in bestem Einvernehmen abgewickelt werden. Frl. Dora Simon wünschte sich vom Sekretärinnenamt zu befreien; ihre Aufgabe übernimmt Frl. *Elisabeth Fuhrer*, Bern. Neu in den Vorstand tritt Frau *Hanni Germann*, Frutigen. (Frl. Simon verbleibt als Beisitzerin im erweiterten Vorstand.) Die Vertreterin der Sektion Jura, Frau Flora Studer, St-Imier, scheidet aus; sie wird abgelöst von Frl. *Marguerite Amstutz*, Biel. In den Schweizerischen Arbeitslehrerinnenverein werden delegiert Frl. *Ida Muster* (Sektion Burgdorf-Trachselwald), Frau *Therese Vonmoos* (Sektion Biel) und Frl. *Liesbeth Neukomm* (Sektion Bern-Land).

Die Arbeitslehrerinnen bemühen sich, ihre Hauptversammlungen jeweilen mit der Behandlung eines allgemeingültigen Themas zu bereichern. Letztes Jahr hiess es «Die Welt ist anders geworden»; diesmal sprach der Berner Schriftsteller

Erwin Schneiter über *Wege zur sinnvollen Lebensgestaltung.*

Sinnvoll werde für die meisten Menschen dem Begriff *glücklich* gleichgesetzt. Der Referent umriss in einem ersten Teil das Wesen des Glückes, unterstellte es der zentralen Frage: Wie kann der Mensch glücklich sein (nicht: Glück haben)? Er illustrierte das uralte Sehnen der Menschen nach Glücklichsein mit den Bildern von der Geschichte Hiobs, von «Hans im Glück» und mit dem Hinweis auf die Bergpredigt. Die Hiobsfrage stelle sich täglich neu und verlange immer wieder die Erkenntnis, dass man sein irdisches Glücklichsein nicht verdienen kann. Wer das Glück in äussern Gütern sucht, wird zur Feststellung kommen, dass alles Materielle kein bleibendes Glück zu vermitteln vermag («Hans im Glück»). Die Bergpredigt öffnet eine völlig neue Auslegung des Glückes, sie kommt einer geistigen Revolution gleich, ist eine Umwertung aller Maßstäbe auf dem Gebiete des Glücklichseins. Dem «Selig sind...» kann «Glücklich zu preisen...» gleichgesetzt werden. Durch die Bergpredigt wird die Frage nach dem Sinn und der Bedeutung unseres Daseins überhaupt gestellt.

Erwin Schneiter kam auf die Frage zu sprechen *Wozu leben wir?* Er bezeichnete die innere Gegensätzlichkeit zwischen Geist und Körperlichkeit als einen ständigen Kriegsschauplatz des Geist-Ich und des Trieb-Ich. Die Frage nach der Bestimmung, nach Zweck, Wert und Aufgabe des Lebens sei nicht beantwortbar; sein Leben sinnvoll auszufüllen, brauche die Gewissheit des Glaubens.

Als Richtlinien zum Glücklichsein und damit zu einer sinnvollen Lebensgestaltung nannte der Vortragende neun Lebensregeln, die er sich selber gesetzt und nach denen er immer wieder zu handeln versucht:

- sich von der Vergangenheit loslösen; was uns durch sie bedrückt, Gott überlassen.
- ein schwieriges Problem etappenweise lösen; vor Entscheidungen auf die innere Stimme horchen.
- sich nicht im Tun zersplittern; in wenigem vieles vollbringen.
- sich stets Ziele setzen, grosse ferne und klare Tagesziele; planen, beginnen, vollenden.
- Ehrensache sind Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit.
- statt persönliche Vorwürfe mache konstruktive Vorschläge.
- trachte danach, Freude zu bereiten und Liebes zu tun.

– wende deine Gedanken augenblicklich von dem weg, was dich ärgert; stelle dir sofort positive Aufgaben und erfülle sie sogleich.
– erfreue dich am Kleinen, an der Gegenwart.

Es war ein Genuss, den wohlformulierten Gedanken Erwin Schneiters zu folgen. Es besteht aller Grund, annehmen zu dürfen, dass sie wahrscheinlich noch dieses Jahr in einer Schrift jedermann zugänglich gemacht werden können; die Leserschaft wird dafür gewiss ebenso dankbar sein wie es die Zuhörer waren.

Wie gewohnt war die Tagung musikalisch eröffnet worden. Zu dieser Aufgabe hatten sich diesmal in sehr schöner Weise *Denise Banderet* (Cello) und *Arnold Schneider* (Klavier) mit dem Vortrag einer Cellosonate von Henry Eccles zur Verfügung gestellt. Der Palmensaal war auch an der diesjährigen Hauptversammlung bis auf den letzten Platz besetzt. *H. A.*

Fortbildungs- und Kurswesen

Kurs für Schulturnen

Im Auftrage der Erziehungsdirektion und in Verbindung mit dem Verband Bernischer Lehrerturnvereine führt das Turninspektorat einen *Weiterbildungskurs in Leichtathletik* durch.

Kursort: Bern
Kurszeit: 14. Mai 1966, 14.00 bis 18.00 Uhr
15. Mai 1966, 08.00 bis 14.30 Uhr

Teilnahmeberechtigt sind Lehrkräfte, die auf der II. und III. Stufe Turnunterricht erteilen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Das Turninspektorat behält sich die endgültige Bezeichnung der Teilnehmer auf Grund des zeitlichen Eintreffens der Meldungen vor.

Anmeldungen sind unter Angabe der Personalien und des Wirkungsortes bis 16. April 1966 zu richten an Jakob Beeri, Turnlehrer, 3052 Zollikofen, Schäfereistrasse 45.

Der kantonale Turninspektor: *Fritz Fankhauser*

Sektion Köniz des BLV / Keramikkurs

Wir waren insgesamt neun Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer. An fünf Nachmittagen im Januar und Februar fanden wir uns während je zwei Stunden im Atelier unseres Kollegen Walter Loosli ein. Jedermann war schon beglückt, in dieser hellen, geräumigen Künstlerwerkstatt zu stehen und sich umzusehen: vom formlosen Klumpen Lehm auf dem Arbeitstisch zu den Brennöfen im Hinterraum, von den frischgeformten, trocknenden Gegenständen zu den fertigen Kunstwerken W. Looslis, die in ihrer Straffheit und kühnen Strenge geradezu angetan sind, die richtige Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Unter W. Looslis Leitung erarbeiteten wir uns Kenntnis und notwendige Fertigkeit für das Schaffen mit Ton in Kindergarten und Schule. Ton ist ein prächtiges Werkmaterial. Der kindlichen Phantasie und Gestaltungskraft sind kaum Grenzen gesetzt. Vermittlung eines soliden handwerklichen Könnens und thematische Anleitung sind indessen notwendig. Wir formten zuerst kleine Schalen, dann allerlei Spielzeuge: Haus und Hof mit Personen, Tieren und Pflanzen. Später bauten wir sorgfältig Vasen und Krüge auf und übten uns im Ritzen von engobierten Plättchen. Bleibt uns noch übrig, unsere Gegenstände «aus dem Feuer zu holen» und dem Kursleiter für die ebenso lehrreichen wie befreienden Stunden herzlich zu danken. *R. B.*

Umschau

Nanosekunde – die aktuelle Zeiteinheit

Schon seit langem sind die Naturwissenschaftler um die präzise Zeitmessung bemüht. Zunächst rechneten sie mit Millisekunden ($^1/_{1000}$ einer Sekunde), dann mit Mikrosekunden (dem Millionstel einer Sekunde). Im Zeitalter der Raumfahrt ist die Nanosekunde aktuell geworden. Sie bezeichnet das $^1/_{1000}$ einer Millionstel Sekunde, jene Zeit, in der sich die Elektrizität mit Lichtgeschwindigkeit 30 cm fortbewegen kann. Mit anderen Worten: Wäre ein Mensch imstande, jede Nanosekunde einen Schritt zu machen, würde er sich in einer einzigen Sekunde zehnmal rund um den Äquator bewegen können. *(Unesco)*

Dänemark zahlt 100000 Dollar für Lehrerbildung in Jordanien

Die dänische Regierung hat dem UNRWA-Lehrerbildungs-Zentrum in Ramallah (Jordanien) 100 000 Dollar (= 400 000 DM) zur Verfügung gestellt. Mit diesem Betrag sollen 200 junge arabische Palästinaflüchtlinge, die in dem Zentrum ausgebildet werden, ein Jahr lang Unterstützung erhalten. Bereits vor zwei Jahren waren dem Zentrum vom Dänischen Flüchtlingsrat 145 000 Dollar (= 580 000 DM) überwiesen worden. Die Hilfe ermöglichte eine Verdoppelung der Ausbildungskapazität. *(Unesco)*

Buchbesprechung

HELMUT DONAT, *Persönlichkeitsbeurteilung.* Ehrenwirth Verlag München, 1965. 212 Seiten, DM 19.80.

Das Buch bietet im ersten grundsätzlichen Teil einen klar abgefassten Überblick über die «Methoden und Probleme der Charaktererfassung im pädagogischen Bereich», den sich ein angehender Lehrer aneignen sollte.

Der Verfasser legt darin Quellentexte aus quantitativen und qualitativen Forschungsrichtungen vor, die das jeweils in Frage stehende Problem im Kern erfassbar machen. Der verbindende Text fügt die einzelnen Stücke erläuternd zu einem flüssig zu lesenden Ganzen. Eindringlich und sorgfältig sind die Grenzen und Schwierigkeiten, die jeder Methode anhaften, aufgedeckt, wodurch der Leser vor der Gefahr folgenschwerer Vereinfachung und Vorurteilsbildung geschützt wird. Er nimmt Kenntnis von der Notwendigkeit der exakten, vergleichend-statistischen Verfahren (Guilford), welche die Forschung durchführt, und davon, wie die Gedanken der grossen Wegbereiter der strukturpsychologischen Richtung (Dilthey, Spranger) durch neuere Autoren (Lersch, Wellek) unter Anwendung neuerer Methoden (Phänomenologie) erfolgreich fortgebildet werden.

Dieser erste Teil des Buches macht einsichtig dafür, dass die Aufgabe der Persönlichkeitsbeurteilung, vor die Lehrpersonen gezwungenerweise immer wieder gestellt werden, eine eingehende und nie aussetzende Beschäftigung mit den Problemen, wie sie das Buch vorlegt, voraussetzt.

Der zweite praktische Teil des Buches zeigt dem amtierenden Lehrer, welche Möglichkeiten bestehen, um seiner immer wiederkehrenden Pflicht der Schülerbeurteilung begründeter nachzukommen. Entgegen der Vorbemerkung im Buche sollte dieser praktische Teil erst nach der Lektüre des grundsätzlichen ersten zur Kenntnis genommen werden. Die Theorie geht gemeinhin der Praxis voraus, und ausserdem fordert die Pflicht der Beurteilung die andere, die der Selbsterkenntnis. Zu dieser kann der erste Teil beitragen. Seine Lektüre wird verhindern, dass die Praxis zu einem beziehungs- und ehrfurchtslosen Sammeln von Beobachtungsprotokollen ausartet.

Auch Kenner der einen oder anderen Forschungsrichtung lesen das Buch mit Gewinn, da es zeigt, wie verschiedene, ja gegensätzliche Betrachtungsweisen ineinander übergreifen müssen, wenn die Persönlichkeitsbeurteilung zur verstehenden und sehenden Hilfe, unter Wahrung der Würde der Person, führen soll. *Alfred Luginbühl*

Röpke Wilhelm, Wehrli Bernhard, Haug Hans, Roth Daniel, *Die Schweiz und die Integration des Westens*. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. 96 Seiten. Fr. 6.40.

«Gemeinsam ist den Beiträgen... eine unbekümmerte Frische, mit der landläufige Meinungen bekämpft werden», liest man auf dem Waschzettel des Verlages. Diese Ansicht stimmt kaum; denn die landläufige (und offizielle) Haltung der Schweiz in der Integrationsfrage entspricht wohl eher den Ansichten der Verfasser, die gegenüber der europäischen Integration skeptisch sind.

«Aus Sorge um Europa» lehnt Röpke die EWG ab, weil sie für Europa eine Spaltung und künstliche Verengung der internationalen Wirtschaftsströme bedeute. Ihr Interventionismus, ihre Bürokratie, ihr Zentralismus, die Neigung zu Sozialismus und Planwirtschaft sind dem Liberalen Röpke ein Greuel. Der Versuch, durch wirtschaftliche Integration eine politische Einigung herbeizuführen, sei ein Merkmal materialistischer Geschichtsauffassung. Gerade die positivsten Eigenschaften der Schweiz, die föderalistische und demokratische Struktur, der unerschütterliche Respekt vor dem Privateigentum, die Hochschätzung der Diskretion (Bankgeheimnis!!) wären durch die Teilnahme an der EWG gefährdet. Die im Sommer 1965 offen zutage getretene Krise der EWG nennt Röpke deshalb «heilsam». Auch B. Wehrli (vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins) lehnt die EWG ab. Die Hoffnung, die Schweiz könnte durch ihren Beitritt die EWG günstig beeinflussen, sei eine Illusion. «La Suisse dans l'intégration n'aura pas le dernier mot.» H. Haug bejaht die Frage, ob die schweizerische Neutralität noch zeitgemäss sei. «In der Neutralität der Schweiz vereinigt sich wie in wenig andern Institutionen der Völkergemeinschaft das Individualinteresse eines Staates mit dem Kollektivinteresse der Völkergemeinschaft.» Am originellsten ist der Beitrag Roths, der in einer separaten Einigung Europas einen Rückschritt und eine Gefahr für den Weltfrieden sieht. Für Roth ist «Europa» eine Utopie. Heute sei Europa zu gross, eine Nation, und zu klein, eine Welt zu sein.

Hans Keller

L'ÉCOLE BERNOISE

«Compagnonnage» et recrutement des écoles normales

Dans l'article que vient de publier M. Walter Klötzli, président de la commission allemande des examens du brevet d'enseignement primaire (voir Ecole bernoise nº 12, du 19 mars, pp. 186 à 188) nous avons relevé une abondance de «futur» et de «conditionnel»; le secrétariat de la SIB (ibidem pp. 189 et 190) ajoute encore au climat d'incertitude dans lequel nous nous mouvons en cette affaire.

Cependant, M. Klötzli glisse comme chat sur braise lorsqu'il évoque, en page 187, le danger de la non remise du brevet, après quatre ans, sur le recrutement des écoles normales: «On a craint, écrit-il, que cette nouvelle réglementation influence de façon négative le recrutement des écoles normales. Sans négliger cet argument, nous devons toutefois souligner que cette procédure ne constitue aucun inconvénient pratique pour le jeune maître à sa sortie de l'école normale. L'introduction d'une cinquième année d'études à l'école normale aurait en revanche engagé beaucoup de jeunes gens à fréquenter le gymnase». Le contenu de cette dernière phrase est discutable, car l'introduction d'une cinquième année d'études serait une mesure de revalorisation de celles-ci ce que l'on ne saurait dire de la mesure envisagée par la loi... Mais laissons cela.

«On a craint...» *L'on craint encore...* et l'on est même sûr que le vicariat, ou compagnonnage d'un certain genre, nuira au recrutement des écoles normales. Il me sera certes permis de répondre aux arguments purement théoriques de M. Klötzli, que *je n'ai pas encore rencontré un seul élève, ou ancien élève, ou parent d'élève, qui ne m'ait déclaré que la non remise du brevet au bout de quatre ans ne l'eût fait hésiter, voire renoncer, à entrer à l'école normale.*

Il ne s'agit pas là d'un «inconvénient pratique» existant ou n'existant pas pour le jeune maître, mais bien d'un problème d'ordre moral, relevant plutôt du sens des valeurs, et non dépourvu d'un élément affectif... Car la mesure envisagée, même édulcorée, se traduit d'abord par un abaissement de la mission des écoles normales, un coup à leur prestige et donc, ipso facto, par une diminution de l'attrait qu'elles présentent à la jeunesse.

Quoi? de deux jeunes gens de la localité X qui se quittent à la fin de l'école secondaire l'un sort, quatre ans après, d'un technicum avec son diplôme et l'autre de l'école normale muni d'un «certificat d'éligibilité provisoire»? Et l'on veut nous faire croire que cette réalité ne fera pas fonction de repoussoir au sein de bien des familles lors du choix de la carrière d'un fils?

M. Klötzli comprendra nos inquiétudes, qui sont aussi celles d'une majorité de plus en plus affirmée de membres du corps enseignant, lorsqu'il aura relu les propres déclarations de M. le directeur de l'instruction publique faites en réponse à MM. les députés Kiener et Dübi, rapportées dans les comptes rendus des séances du Grand Conseil (20 septembre 1965, pp. 382 à 383). Celui-ci, en effet, déclarait notamment qu'en voulant introduire un vicariat, «on tue déjà dans l'œuf le recrutement des écoles normales». «Il est inutile, poursuivait-il, de faire une loi sur la formation du corps enseignant si vous introduisez cette prolongation de deux années d'études.» Où donc chercher référence plus pesante et plus convaincante que celle-là, puisqu'elle émane d'un ancien directeur d'école normale, parfaitement au courant des conditions de recrutement de nos séminaires? Ceci dit sans la moindre intention polémique ou ironique. Même modifiées, agencées, amenuisées, minimisées, les mesures qu'entraînent les articles 15 et 16 de la loi qui nous est soumise sont extrêmement dangereuses pour le recrutement des écoles normales. Se le dissimuler équivaudrait à pratiquer la politique de l'autruche.

D'où, pour une bonne part, notre immense inquiétude en face de ce problème; inquiétude que l'article de M. Klötzli est loin d'avoir dissipée, hélas!

Ed. Guéniat, directeur de l'Ecole normale

Pour l'enseignement de la gymnastique

Exemples d'exercices 1966

A. Leçon pour jeunes gens du IIIe degré
(leçon normale en plein air)

Matériel: tambourin
sautoirs
4 fanions ou lignes de départ et d'arrivée bien marquées
4 à 6 ballons de handball

I. Exercices de mise en train

1. *Exercices de concentration et de réaction*

a) Alterner la marche en essaim avec le pas marché-sautillé

b) Alterner la course en essaim avec le sautillé
Enchaîner les deux exercices rythmés, par ex.:
4(8) pas marchés – 4(8) pas marchés-sautillés
4(8) pas courus – 4(8) pas sautillés
aussi avec changements de direction dans le cadre du travail par groupe, avec réaction ultra-rapide (1 élève conduit le groupe et indique la nouvelle direction)

2. *Education du mouvement et de la tenue*

a) Elan des bras en av., balancer les bras en bas, de côté (même ex. à dr.)

b) Tourner le torse à g., en balançant les bras de côté (même ex. à dr.)

c) Sautiller 4 fois sur place puis saut sur place en balançant les br. en av. (en sautant, extension énergique des articulations du pied et de la jambe)

d) Petite station latérale écartée: élan des br. en av., s'accroupir en bal. le torse à dr. en av. en bal. les br. en bas, en arr. à dr. du corps, 1 mvt. de ressort, extension des jambes et du torse en baissant les br. (même ex. à dr.)

e) Elan des br. de côté en h., balancer le torse à g. de côté, 1 mvt. de ressort et baisser les br. de côté (même ex. à dr.)

f) 4 pas courus en av. (commencer à g.) balancer la jambe g. en arr. en av. et saut sur place avec demi-tour à g. et léger mvt. de ressort (même ex. à dr.)

Remarque: Lorsque les divers éléments d'exercices auront été étudiés à fond, on pourra enchaîner la suite complète sur un rythme à 4 temps, aussi avec accompagnement de musique.

II. *Entraînement de base*

1. *Course:* But à atteindre: souplesse au départ et démarrage explosif
Classe répartie en groupes de 6 à 8 élèves

a) En groupe, départ debout, 15 m. en arr. de la ligne de «start», accélérer progressivement; sur la ligne de départ: réaction sèche et course sur 20 à 25 m;
ralentir et retour au départ (à répéter 4 à 5 fois par chaque groupe)

b) comme a) mais, au cours de la course légère précédant le «start», rouler en av., départ explosif, course sur 25 à 30 m., ralentir et recommencer 4 ou 5 fois

2. *Grimper:* perches verticales
But à atteindre: la vitesse
Classe en colonne par 4 ou par 6 (suivant le nombre de perches) devant l'agrès; le 1er groupe au pied des perches prêt au départ

a) au coup de sifflet: départ et grimper jusqu'à la marque de 3 m. (ruban)
Qui touche le premier?
Désignation du groupe vainqueur aux points

b) La poursuite. Livre III p. 94
Forme a) et b) à répéter souvent. Forme b) en intervertissant les rôles

Remarque: Exiger sans cesse le croisement normal des jambes.

III. Jeu

Exercices préparatoires au handball sans but (ballon derrière la ligne. Livre III, p. 243)
Etude technique, maniement sûr de la balle, lancer-recevoir en course, en groupes de 2 ou 3 joueurs.

Remarque:
Costume: par temps chaud et sur gazon: torse nu, pieds nus
Pour la mise en train et pour l'école du corps: exercices ou éléments d'exercices à répéter de 8 à 16 fois.
Pour la deuxième partie: étude intensive tendant à la performance; les quelques formes d'exercices à répéter sans cesse
Pour la troisième partie: entraînement technique en variant successivement les formes
A la fin de la leçon: douches, ou, au moins, se laver les mains, le visage et les pieds

*

B. Leçon pour jeunes filles du IIe degré
(leçon normale en plein air)
Matière tirée du nouveau manuel cantonal de gymnastique pour jeunes filles.

Matériel: tambourin
4 à 6 fanions
4 à 6 sautoirs
1 petite balle par élève
2 ballons

I. Mise en train

1. *Exercices de concentration et de réaction*

a) Rassemblement rapide en ligne et en colonne

b) En essaim: enchaîner: 8 pas courus en avant et 4 sautillés sur place en stat. latérale écartée et en stat. fermée (aussi avec sautillés en arr.)

c) En formation libre: pas marchés-sautillés; au commandement: position couchée dorsale et lever les j. à la position de la chandelle

2. *Education du mouvement et de la tenue*

a) Alterner la marche sur la pointe des pieds avec la marche sur les talons (ex. 16)

b) Sur un rang, en se tenant les mains: Stat. sur la j. g., genou dr. levé, cuisse horizontale: fl. légèrement la j. g. avec mvts. de ressort et légers mvts. de pendule de la j. dr. (le genou dr. reste fl.) répéter plusieurs fois, puis tendre lentement les deux jambes (la j. dr. à l'équerre) et inversement (ex. 22)

c) Assis sur les talons, haut du corps fl. en av., tête sur genoux: redresser le torse à l'inclinaison (br. tendus en arr.) et revenir à la posit. de départ (ex. 57)

d) Stat. sur la j. g.: décrire plusieurs cercles de la j. dr. vers l'ext. ou vers l'int. (aussi par-dessus une camarade, en augmentant progressivement la hauteur (ex. 40 et 41)

e) Assis sur les talons: appui de la main g., doigts en av., à côté du genou g.: se lever à la stat. à genoux en gardant du bout des doigts le contact avec le sol (laisser «tomber» souplement la tête à g.) (ex. 82)

f) Posit. couchée dorsale br. tendus de côté: lever les j. en av., les baisser, sans toucher le sol; répéter plusieurs fois (ex. 62)

g) Sautiller sur la j. g. en saisissant de la main g. la j. dr. fl. derr. (ex 113)

Remarque: Entre les différents ex., on peut intercaler de la course souple et légère, sur place.

II. Entraînement à l'athlétisme

1. *Course*

a) Etude de la course: Alterner 4 ou 8 pas courus en av. avec 4 ou 8 pas courus sur place en levant les genoux (bien marquer le travail de l'articulation du pied). Exercice 7 p. 80. A exécuter également en groupe sous forme de canon

b) Forme de concours: les estafettes en cercle, page 76 répéter 2 ou 3 fois

2. *Lancer* (1 petite balle pour chaque élève)

étude du lancer (page 85)

- en marchant
- en courant

toute la classe lance, court chercher les balles et se prépare à un nouveau lancer sur la ligne opposée (10 à 20 lancers)

III. Jeu

La lutte pour le ballon: debout, assis

Remarques:

Les exercices de recherche de la performance doivent être également inclus à la leçon de gymnastique pour jeunes filles. L'enseignement de la gymnastique n'aura aucun effet si on ne tend pas à le développer et à l'améliorer

L'exemple de leçon ci-dessus peut être utilisé dans les écoles à 2 degrés, simultanément avec des jeunes filles du IIe et du IIIe degrés

En fin de leçon, le retour au calme doit comporter des discussions, des explications de règles de jeu, du chant et des soins corporels. *Fritz Fankhauser*

Dans les sections

Synode de la section Bienne-La Neuveville

Les membres du corps enseignant des districts de Bienne romande et de La Neuveville ont tenu leur assemblée ordinaire dans l'aula de l'Ecole secondaire française de Madretsch, le samedi matin 12 mars.

M. Henri Berberat, président sortant de charge, dirigea les débats avec son amabilité et sa perspicacité coutumières. Après les souhaits de bienvenue aux 104 membres présents, parmi lesquels on remarquait M. Jean-Roland Graf, directeur des écoles de Bienne et membre du Grand Conseil, ainsi que M. Albert Berberat, inspecteur scolaire, le président donna la parole à M. J.-Cl. Guillaume pour la lecture du procès-verbal. L'excellent compte rendu de l'assemblée synodale en terre franc-montagnarde, accepté avec remerciements, fut suivi de l'admission d'une jeune collègue enseignant à Madretsch: Mlle Yvette Liechti de Bienne, précédemment à Montenol. L'assemblée se leva pour honorer la mémoire de deux membres disparus: Mme Virginie Daulte-Chard de Lamboing et le Dr Adolphe Künzi, professeur au gymnase.

Le mandat d'une partie du comité de section venant à échéance, l'assemblée ratifia les propositions du comité et exprima sa gratitude à l'équipe sortant de charge. Le nouveau comité de la SIB, section de Bienne-La Neuveville, se présente, pour deux ans, dans la composition suivante:

Président: M. André Schwab, maître de classe auxiliaire à Bienne.

Vice-président: M. Michel Lanève maître secondaire à Madretsch.

Secrétaire des verbaux: M. Jean-Claude Guillaume, maître de classe auxiliaire, La Neuveville.

Secrétaire correspondant: Mlle Hélène Wüst, maîtresse secondaire à Bienne.

Caissier: M. Jean Rothen, instituteur à Bienne.

Assesseurs: M. Marcel Cattin, instituteur à Madretsch.

Mme Arlette Erard-Boillat, institutrice à Nods.

Les vérificateurs des comptes pour le nouvel exercice seront MM. Blaise von Allmen et Robert Félalime, maîtres au progymnase de Bienne.

Les trois délégués de la section aux réunions de la SIB, Mlle G. Berger et MM. Fr. Boder et Ernest Rollier, arrivant au terme de leur mandat, ce sont Mme Helenita Jeanprêtre de Bienne et MM. Lucien Chevrolet de La Neuveville et J.-P. Zaech de Bienne qui prendront la relève.

A la Commission paritaire, Mlle Aubert, institutrice, succédera à Mme Bugnon-Gerber.

La question de la suppression d'un bulletin scolaire, celui délivré la veille de Noël, voit s'affronter deux tendances: A) Le comité de section et M. l'inspecteur proposent le maintien du statu quo. Raisons essentielles: nous ne voulons pas d'un «Schulbericht», à l'exemple de l'ancien canton, avec remise d'un seul bulletin de notes à la fin de l'année scolaire; l'appréciation du travail est plus nuancée avec trois bulletins plutôt qu'avec deux; la loi scolaire a été revisée il y a peu de temps, et personne n'a songé à remanier le système actuel. B) Proposition de M. Arthur Villard, instituteur: suppression de la remise du bulletin en décembre. Motifs pricipaux: on attribue trop d'importance à la note; moins contrôler et davantage éduquer, enseigner; le laps de temps est trop court des vacances d'automne à celles de fin d'année pour donner une appréciation valable dans toutes les disciplines; néanmoins, le 3e bulletin de notes doit être maintenu lors du passage de l'école primaire à l'école secondaire.

L'assemblée, par 40 voix contre 15 et de nombreuses abstentions, accepta la proposition visant à la suppression du bulletin de Noël.

En février, les organes corporatifs «Schweizerische Lehrerzeitung» et «L'Ecole Bernoise» ont été jumelés à titre d'essai pour trois ans. Selon le comité de section, les avantages de cette fusion sont à la fois professionnels et fiananciers. Pour M. Adrien Perrot, instituteur et ancien président de la SPR, la solution proposée est nettement désavantageuse pour nous, Romands. Il voit dans ce projet une sérieuse menace de majorisation et une perte réelle d'influence. Dans un tel marché, les instituteurs d'expression française jouent perdant. Finalement, pourquoi serions-nous obligés de nous abonner à un journal presque essentiellement suisse alémanique auquel bon nombre de collègues suisses allemands ne sont pas tenus à s'abonner?

Après cette vigoureuse intervention, le président informe 'assemblée qu'un vote par correspondance permettra à chaque collègue de donner son avis.

En qualité de membre du Grand Conseil, M. Jean-Roland Graf rapporta sur la revision de la Loi sur les Ecoles normales, qui sera soumise aux électeurs bernois le 17 avril prochain, et en particulier sur les art. 15 et 16 prévoyant l'égibilité à titre provisoire ou comme remplaçant dans une école publique. Cette obligation d'enseigner durant deux ans, pendant 36 semaines au moins, avant d'obtenir le brevet, contribuera, selon M. Graf, à revaloriser la fonction d'enseignant. Cette réglementation a fait ses preuves dans d'autres cantons, où elle est appliquée depuis des décennies. De son côté, M. l'inspecteur Berberat précise que ces nouvelles dispositions ne sont nullement discriminatoires pour le corps enseignant; il ne pense pas que des difficultés surgiront dans l'application de ces articles de loi. Pour M. Arthur Villard, puis M. André Paroz, il est difficile de nourrir une discussion quand on est insuffisamment informé, et des mécontentements pourraient bien surgir à la suite des décrets et ordonnances relatifs à cette réglementation. Comme la SPJ tient séance à ce sujet l'après-midi même de ce jour d'assemblée synodale, le président estime qu'une plus ample information par la presse corporative permettra à chaque collègue de se faire une opinion plus précise, et qu'ainsi nul ne semble besoin en ce moment de procéder à un sondage par voie de votation. (Note du correspondant: ce sondage a été effectué dans la semaine du 20 au 27 mars par correspondance.)

M. l'inspecteur Berberat, puis M. Eric Adam pour les maîtres aux écoles moyennes, complimentèrent les collègues suivants qui fêtent cette année leurs 25 ans d'enseignement:

Mlle Suzette Perrin, MM. André Paroz et Francis Bourquin, maîtres primaires. MM. Robert Gaffino et Jacques Sauter, maîtres au progymnase de Bienne. Au nom des jubilaires, M. Paroz exprima ses remerciements. Puis il donna d'utiles précisions concernant l'EPGS au degré supérieur de l'école. C'est ainsi que, depuis cette année, tout écolier, dès le 15e jour qui précède son entrée en 9e année scolaire, est en droit de bénéficier des avantages de l'Education «post-scolaire» de gymnastique et de sport dans les cours et examens annoncés et organisés en bonne et due forme.

Après la partie administrative, M. Gilbert Métraux, de la Section Recherches du département de l'Instruction publique du canton de Genève, entretint l'assemblée sur la genèse, le stade expérimental et l'application pratique de l'Instruction programmée. *M. C.*

Synode extraordinaire de la section de Moutier

Un synode extraordinaire de la section SIB de Moutier a été convoqué au chef-lieu le lundi 21 mars dernier. Un seul point figurait à l'ordre du jour: l'examen de la nouvelle loi sur la formation du corps enseignant. Après discussion, les participants ont voté la résolution suivante:

La section SIB de Moutier estime que les articles 1er, alinéa 2, 12, 15 et 16, concernant la légalisation des cours spéciaux et le délai d'attente pour l'obtention du diplôme d'enseignement primaire, sont préjudiciables au recrutement des enseignants et aux intérêts de la profession. Elle s'oppose à cette nouvelle loi et en recommande le rejet aux électeurs.

Résolution du synode du district de Porrentruy au sujet de la nouvelle loi sur la formation du corps enseignant

La section de Porrentruy de la Société des instituteurs bernois réunie en synode le 10 mars 1966:

- prend position contre le vicariat, importante innovation introduite dans la loi, sans que la SIB ait pu donner son avis
- approuve à ce sujet les démarches du comité cantonal
- estime cette innovation injuste, parce que limitée aux seuls instituteurs et institutrices
- repousse le vicariat, faute de renseignements préalables au sujet de son but réel et de son organisation
- redoute que cette innovation ne soit fatale au recrutement des écoles normales
- estime que seules les écoles normales doivent être responsables de la formation des instituteurs et institutrices et repousse de ce fait la légalisation des cours accélérés.

Au nom de la section de Porrentruy de la Société des instituteurs bernois:

Le président: *Fr. Rossé* — Le secrétaire: *Fr. Voisard*

A l'étranger

Autriche

Etudiants étrangers. Plus de 10 000 étudiants étrangers sont inscrits dans les universités et les institutions d'enseignement supérieur d'Autriche, soit environ un cinquième de l'effectif total.

Conseil des organisations de volontaires. Un «Conseil de la jeunesse pour l'aide aux pays en voie de développement» (Oesterreichischer Jugendrat für Entwicklungshilfe) vient d'être créé en Autriche. Le Conseil, qui groupe huit organisations de jeunesse, aura pour tâche principale d'orienter et de coordonner les activités des volontaires outre mer; il se propose aussi de mener auprès de l'opinion publique une campagne d'information sur les problèmes des pays en voie de développement et la situation de la jeunesse. *Informations Unesco*

Mitteilungen des Sekretariates

Präsidentenkonferenz des Bernischen Lehrervereins über das GALL

Montag, den 28. März 1966, in der Schulwarte in Bern.

Anwesend: 32 Präsidenten BLV oder ihre Stellvertreter, 17 Mitglieder des Kantonalvorstandes, der Spezialkommission und Sektionspräsidenten BMV, einige weitere Gäste, 4 Lehrergrossräte und insbesondere eine Abordnung der Erziehungsdirektion, bestehend aus den

Communications du secrétariat

Conférence des présidents de la Société des instituteurs bernois concernant la Loi sur la formation du corps enseignant

Lundi, le 28 mars 1966, au Musée scolaire, Berne

Présents: 32 présidents SIB ou leurs remplaçants, 17 membres du Comité cantonal, de la Commission spéciale, présidents de section SBMEM et autres invités, 4 enseignants-députés, et spécialement une délégation de la Direction de l'instruction publique, composée de MM.

Herren Max Keller, 1. Sekretär, Denis Gigon, französischsprachiger Sekretär der ED, Walter Klötzli, Schulinspektor, Präsident der Patentprüfungskommission für den alten Kantonsteil, und Dr. Hans Dubler, Sekundarschulinspektor, Präsident der Spezialkommission für die neuen Seminarlehrpläne. Total 57 Personen.

Die Sektionen Fraubrunnen, Wangen und Saanen waren aus verschiedenen Gründen leider nicht vertreten.

Vorsitz: Ernst Kramer, Präsident des KV BLV.

Nach der Begrüssung der Anwesenden durch den Präsidenten benützt Zentralsekretär Rychner die Anwesenheit der Präsidenten, um sie zu bitten, in ihrem Gebiet mitzuhelfen, dass die *Empfehlungen* des Lehrervereins und des Kantonalkartells auf die nächsten *Grossratswahlen* hin jeden Kollegen erfassen, der es verdient. Wo kein Ortskartell besteht, sollten sich die lokalen Sektionen der Kartellverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammentun; diese könnte auch sonst gute Dienste leisten.

Das *Haupttraktandum* eröffnet *Präsident Kramer*, indem er auf den in Art. 32 der Statuten festgesetzten konsultativen Charakter der heutigen Tagung hinweist. Bevor er zum Gesetzesentwurf Stellung nimmt, möchte der Kantonalvorstand die Auffassung der Mitglieder noch umfassender kennen lernen, als es die bisher eingelangten neun Sektionsbeschlüsse erkennen lassen. Um den Anwesenden ein allseitig fundiertes Urteil zu erleichtern, hat der Vorstand die Erziehungsdirektion ersucht, sich durch eine Abordnung vertreten zu lassen. Er dankt ihr dafür, dass sie vier Mitarbeiter in verantwortungsvollen Funktionen delegiert hat, sowie diesen Herren für die Übernahme der wichtigen und nicht leichten Aufgabe.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes legt Zentralsekretär Rychner dar, wie es gekommen ist, dass die Leitung des Lehrervereins sich vor die unangenehme Entscheidung gestellt sieht, ob sie ein vom Grossen Rat verabschiedetes Gesetz über die Ausbildung der Lehrer dem Volke zur Ablehnung empfehlen soll, oder nicht. Er verweist auf die im Berner Schulblatt erschienenen Mitteilungen. In der Septembersession hat der Grosse Rat mit wuchtigem Mehr an der einfachen Lehrverpflichtung festgehalten und diverse Spielarten des Vikariates deutlich abgelehnt; der Herr Erziehungsdirektor hatte sich selber mit scharfen Worten gegen das Vikariat ausgesprochen, weil es sich verhängnisvoll auf den Zustrom zu den Seminarien auswirken müsse. In bester Absicht, das anerkennt der Vorstand, schlug die Verwaltung der Grossrätlichen Kommission anfangs Januar die heute vorliegende Ersatzform der Lehrverpflichtung vor, und die Lehrergrossräte in der Kommission stimmten ihr zu, weil sie wenigstens gewisse positive Ansätze zur Vervollständigung der Seminarbildung aufwies. Die Tatsache, dass die Leitung des BLV weder von der Verwaltung noch von den Lehrergrossräten auf die bedeutsame Wiederaufnahme der im September vom Rat abgelehnten Varianten aufmerksam gemacht wurde, ist ein Betriebsunfall, der nicht dramatisiert werden soll. Der KV bedauert ihn und hält in aller Bescheidenheit, aber mit Bestimmtheit an seiner Auffassung fest, er habe ein Recht darauf, vor wichtigen Entscheiden der Behörden offiziell oder inoffiziell Gelegenheit zu erhalten, aufgrund einer demokratischen Meinungsbildung im Verein Stellung zu nehmen. Mag dies manch-

Max Keller, 1er secrétaire, Denis Gigon, secrétaire français DIP, Walter Klötzli, inspecteur, président de la Commission du brevet de l'ancien canton, et Dr Hans Dubler, inspecteur secondaire, président de la Commission spéciale pour les nouveaux plans d'études des écoles normales de l'ancien canton. Au total: 57 personnes.

Les sections de Fraubrunnen, Wangen et Gessenay n'avaient pu malheureusement se faire représenter, pour diverses raisons.

Présidence: M. Ernest Kramer, président du Comité cantonal SIB.

Le président souhaite le bienvenue à l'assemblée. Rychner, secrétaire central, profite de l'occasion pour prier les présidents de veiller également à ce que les *recommandations* de la SIB et du Cartel cantonal en vue des prochaines *élections au Grand-Conseil* englobent tous les collègues qui le méritent. Où il n'y a pas de cartel local, les sections des associations réunies dans le Cartel devraient former une communauté de travail en vue des élections, dont pourrait résulter une collaboration dans d'autres secteurs également.

Le *président* introduit le *tractandum principal* en rappelant le caractère consultatif de la réunion, conformément à l'art. 32 des statuts. Avant de prendre position sur le projet de loi, le Comité cantonal désire connaître encore mieux l'avis des membres que cela n'est possible sur la base des neuf résolutions de section qui lui sont connues. Afin que l'assemblée possède tous les éléments nécessaires à un jugement bien fondé, le Comité a prié la Direction de l'instruction publique de se faire représenter par une délégation. Il la remercie d'avoir détaché quatres collaborateurs revêtant des fonctions importantes, et remercie également ces messieurs de s'être chargés de cette tâche importante et pas très facile.

Le Comité cantonal a chargé le secrétaire central d'exposer à l'assemblée les réserves du comité; Rychner fait d'abord brièvement l'historique de la question. Les dirigeants de la SIB se trouvent devant l'éventualité désagréable de devoir recommander au peuple de refuser une Loi sur la formation du corps enseignant, élaborée par le Grand-Conseil. Rychner renvoie aux diverses communications parues dans l'Ecole bernoise. Au cours de la session de septembre, le Grand-Conseil, à une majorité massive, a maintenu une simple obligation d'enseigner et repoussé nettement diverses variantes de vicariat; M. le Directeur de l'instruction publique s'était opposé lui-même au vicariat, en se servant d'expressions très nettes, par crainte des répercussions catastrophiques sur le recrutement des écoles normales. Le comité reconnaît que c'est animée des meilleures intentions que l'administration a proposé à la Commission parlementaire, au début de janvier, un succédané d'obligation d'enseigner, et que les députés-enseignants faisant partie de la Commission l'ont accepté, y trouvant au moins quelques aspects positifs permettant de parfaire la formation normalienne. Le fait que ni l'administration, ni les enseignants-députés n'ont averti les dirigeants de la SIB que les variantes repoussées par le Grand Conseil en septembre allaient être remises en sérieuse discussion est une lacune de transmission qu'il ne faut pas dramatiser. Le Comité cantonal la regrette néanmoins et maintient, en toute modestie, mais avec

mal das Verfahren etwas verlängern, so bietet dieses Vorgehen doch die beste Gewähr für sachlich und psychologisch richtige Entscheide.

Die Anwesenheit von Lehrergrossräten in einer Kommission genügt nicht. Diese sind nicht die Vertreter des Lehrervereins. Sie sind von den Parteien vorgeschlagen und vom Volk gewählt und ihnen verantwortlich. Der KV pflegt regelmässige Aussprachen mit ihnen; sie sind völlig frei, dessen Ansichten zu vertreten oder nicht.

Der Redner erwähnt die Bemühungen des KV, in Besprechungen mit Lehrergrossräten, dem Herrn Erziehungsdirektor und seinen Mitarbeitern, durch Einberufen einer Kommission von Fachleuten sich über die wahrscheinlichen Auswirkungen des Gesetzes eine fundierte Meinung zu bilden, und den gescheiterten Versuch, vom Grossen Rat eine Frist zur Stellungsnahme zu erwirken.

Sodann fasst er die Einwände zusammen, die bisher gegen die zweijährige Wartefrist geäussert worden sind. Die Befürworter widersprechen sich. Die einen sehen vor allem die Lehrverpflichtung in milderer Form, die besonders den kleineren Gemeinden eine bessere Stabilität verschaffen soll. Es ist aber nicht ersichtlich, wie das sogenannte Vikariat diese Vorteile bieten soll, da an der Freizügigkeit und am Militärdienst nichts geändert wird. – Andere wollen während des zweijährigen Provisoriums die berufliche Ausbildung der Junglehrer vorantreiben, damit diese im Seminar auf die letzten sechs Monate beschränkt werden kann und die vorangehenden dreieinhalb Jahre zur Hauptsache der besseren allgemeinen Ausbildung gewidmet werden können. Wie eine solche Arbeit ohne engen Zusammenhang mit dem Seminar, mit Hilfe nebenamtlicher Mentoren möglich sein soll, hat noch niemand glaubhaft aufgezeigt. Jeder Mentor soll z. B. vier bis fünf Junglehrer betreuen. – Wieder andere Stimmen bezeichnen die Wartefrist als eine schöne Gelegenheit zur Weiterbildung der Junglehrer; hier stellen sich dieselben Fragen (neben dem Militärdienst und der Einarbeitung!) und zusätzlich die, warum dann das Patent nicht vorher abgegeben werde. Weiterbilden kann man nur einen patentierten Lehrer.

Weitere Bedenken beziehen sich auf die beruflich-menschliche Stellung des Junglehrers im Dorf, Schülern, Eltern und Behörden gegenüber, wenn das Damoklesschwert der Bewährung über seinem Haupte schwebt. Schliesslich werfen die Auswahl, die Vorbereitung und Weiterbildung, der Einsatz, die Entlastung usw. der Mentoren eine Reihe wichtiger Fragen auf, die ungenügend beantwortet sind.

Zusammenfassung: die Mitglieder des Kantonalvorstandes befürchten, natürlich mit Nüancen, eine schlimme Auswirkung auf den Nachwuchs, indem gerade die initiativen und tüchtigen jungen Leute umsomehr veranlasst würden, das Gymnasium aufzusuchen, wenn die Seminarien ihren grossen Trumpf verlustig gingen, dass sie innert relativ kurzer Zeit ein zur Ausübung eines anerkannten Berufes gültiges Patent vermitteln. Übrigens ist es ungerecht, die Seminarien gerade jetzt zu kritisieren, wo sie vielleicht endlich Gelegenheit erhalten, ihre Schüler wieder vier volle Jahre kontinuierlich auszubilden.

fermeté, qu'il a le droit d'être rendu attentif par avance, officiellement ou non, à des décisions importantes des autorités, assez tôt pour que la Société puisse prendre position sur la base d'une discussion démocratique. Ceci allongera peut-être une fois ou l'autre la procédure, mais cette méthode sera la garantie la plus efficaces de décisions bien mûries et tenant compte des données psychologiques.

La présence d'enseignants-députés au sein d'une commission parlementaire ne suffit pas. Ils ne sont pas les représentants de la Société des instituteurs bernois. Ce sont les partis qui les ont proposés, c'est le peuple qui les a élus; c'est à ces instances qu'ils sont responsables. Le Comité cantonal procède à des échanges d'idées réguliers avec eux, mais ils sont entièrement libres d'épouser ou non ses vues.

Le rapporteur énumère brièvement les efforts du Comité central pour se former un jugement équitable et réaliste au sujet des conséquences probables de la loi. Le comité en a conféré avec les enseignants-députés, puis avec M. le Directeur de l'instruction publique et ses collaborateurs; il a institué une commission d'experts SIB; enfin, il a tenté in extremis d'obtenir du parlement un délai pour pouvoir prendre position, mais il n'a pas eu de succès.

Ensuite, l'orateur a résumé les objections qui se sont élevées jusqu'ici contre la période d'attente de deux ans, Les promoteurs de cette innovation se contredisent eux-mêmes. Les uns l'interprètent avant tout comme une obligation d'enseigner adoucie, destinée principalement à stabiliser le corps enseignant des communes décentrées. A quoi on peut objecter que le soi-disant vicariat ne sera alors d'aucune utilité, le droit de passage et le droit à l'accomplissement du service militaire restant acquis. – D'autres entendent parfaire la formation professionnelle du jeune enseignant au cours de ces deux années, afin que l'école normale puisse la concentrer sur le dernier semestre et vouer les sept premiers semestres surtout à une étude plus poussée des disciplines de culture générale. Or, personne n'a encore demontré comment une telle tâche pourrait s'accomplir sans collaboration étroite avec des écoles normales, simplement à l'aide de mentors qui suivraient et conseilleraient 4 à 5 jeunes collègues, tout en tenant eux-mêmes une classe. – Un troisième groupe de partisans de la loi voit dans les deux années provisoires une belle occasion de perfectionnement professionnel des jeunes; les mêmes questions s'imposent ici: le débutant n'est-il pas suffisamment absorbé par sa préparation personnelle, son service militaire? Et pourquoi ne pas lui remettre son brevet auparavant? On ne saurait perfectionner qu'un maître dûment promu tel.

Un autre groupe d'objections se rapporte à la situation professionnelle et psychologique du jeune collègue en face des élèves, de leurs parents et des autorités, l'obligation de «faire ses preuves» étant une épée de Damoclès suspendue au-dessus de sa tête. Et, enfin, la préparation des mentors à leur tâche, leur perfectionnement, la manière de les décharger, la définition de leurs responsabilités etc. soulèvent une série de questions importantes auxquelles il n'a pas encore été répondu suffisamment.

En résumé, les membres du Comité cantonal, avec des nuances naturellement, craignent des conséquences néfastes pour la relève; les jeunes gens actifs et doués se sentiraient attirés d'autant plus fort vers le gymnase si les écoles normales perdaient leur atout majeur, qui est

Aus diesen Gründen hauptsächlich sieht sich der Kantonalvorstand kaum in der Lage, dem Gesetz zuzustimmen; immerhin ist er bereit, heute noch neue Aufschlüsse und beruhigende Zusicherungen zur Kenntnis zu nehmen; auch möchte er wissen, ob seine vorläufige Einschätzung derjenigen der Kollegen in den Sektionen entspricht, oder ob er allzu kritisch gewesen ist.

Anschliessend erhält *Herr Max Keller* das Wort, um den *Standpunkt der Erziehungsdirektion* darzulegen. (Wir bitten, auch die ausführliche Darstellung von Herrn Inspektor W. Klötzli im Berner Schulblatt vom 19. März nachzulesen. Der Berichterstatter.) Der Grosse Rat hat seinen Willen, die vierjährige Lehrverpflichtung aus dem alten Gesetz von 1875 nicht vollständig aufzuheben, in der ersten Lesung so klar und eindrücklich bekundet, dass Verwaltung und Grossrätliche Kommission höchstens noch versuchen konnten, die blosse Lehrverpflichtung mit Rückzahlungspflicht der Ausbildungskosten durch eine Variante mit positiven Aspekten zu ersetzen. Die Artikel 15 und 16 der Vorlage stellen das Äusserste dar, was zu erreichen war. Diese Artikel betreffen eigentlich einen Nebenpunkt. Das neue Gesetz soll hauptsächlich die unerträglich gewordenen Schranken des alten beseitigen. Die Dezentralisierung der Seminarien ist unmöglich, wenn die alte Beschränkung auf 4 bis 6 Anstalten im Kanton bestehen bleibt. Die Fächer, die im Seminar unterrichtet werden sollen, sind im alten Gesetz erschöpfend aufgezählt; die Einführung neuer Fächer, wie Italienisch, Englisch, Latein, erweiterte Mathematik ist von der Regierung und vom Grossen Rat nur im Hinblick auf eine baldige Änderung der gesetzlichen Grundlage toleriert worden. Für verschiedene andere Massnahmen, die unter dem Druck der Verhältnisse getroffen werden mussten, fehlt, streng genommen, die gesetzliche Grundlage. Das neue Gesetz bringt sie. Sollte es abgelehnt werden, so kann das Seminar Bern-Hofwil nicht aufgeteilt werden, das seeländische Seminar ist gefährdet, der Widerstand gegen die Modernisierung der Lehrpläne an den Seminarien wird sich verstärken, und es wird der Verwaltung nichts mehr übrig bleiben, als die alte, vierjährige Lehrverpflichtung trotz ihrer unsozialen Sanktionen (Rückzahlung der Stipendien) konsequent anzuwenden. Das Volk hat nun einmal genug vom ewigen Wechsel, besonders in den abgelegeneren Gemeinden, und verschiedene parlamentarische Vorstösse konnten nur mit dem Versprechen aufgefangen werden, ihr Anliegen bei der Revision des Gesetzes nach Möglichkeit zu berücksichtigen. So hat z. B. Grossrat Wisard, Crémine, eine Verpflichtung für die Junglehrer postuliert, mehrere Jahre an derselben Gemeinde zu unterrichten.

Die *Lehrergrossräte Kiener und Rohrbach* (Mitglieder der grossrätlichen Kommission) und *Kopp* (neugewählter Präsident der Sektion Bern-Stadt) sowie die Herren *Schulinspektoren Dr. Hans Dubler* und *Walter Klötzli* ergänzen die Ausführungen von Herrn Keller und antworten auf einige Fragen aus der Mitte der Versammlung. Man hat versucht, aus einer Zwangssituation das Beste herauszuholen. Von einer (freiwilligen! d. B.) Betreuung und einem Vikariat sprechen nicht nur die schulpolitische Broschüre des Kantonalvorstandes «Neue Aufgaben der Schule» aus dem Jahre 1961, sondern auch der Bericht der damaligen offiziellen Kommission über Schulfragen, in welcher der BLV vertreten war.

d'aboutir en un délai relativement court à la remise d'un brevet donnant droit à l'exercice d'une profession reconnue. En outre, il est injuste de critiquer les écoles normales maintenant même où elles vont peut-être avoir enfin de nouveau quatre années entières à leur disposition pour former systématiquement leurs élèves.

Voilà donc les motifs principaux qui ne permettent guère au Comité cantonal de se rallier au projet de loi. Toutefois, le Comité reste ouvert à des éléments nouveaux d'information et à des assurances qui pourraient lui être donnés aujourd'hui; il désire aussi savoir si son appréciation provisoire correspond à celle des membres et des sections, ou s'il a péché par excès de sens critique.

Ensuite, c'est à M. *Max Keller* que le président donne la parole pour exposer *le point de vue de la DIP*. (Nous prions nos lecteurs de reprendre également l'article détaillé de M. l'inspecteur W. Klötzli, paru dans l'Ecole Bernoise du 19 mars. Le rapporteur.) Le Grand Conseil a exprimé sans équivoque aucune, en première lecture, sa volonté de ne pas renoncer entièrement à l'obligation d'enseigner pendant quatre ans, stipulée par la vieille loi de 1875; l'administration et la commission parlementaire ne pouvaient donc espérer davantage que de remplacer l'obligation pure, avec la rétrocession des bourses comme sanction, par une variante offrant des aspects plus positifs; les articles 15 et 16 représentent le maximum de ce qu'on pouvait espérer obtenir. Au fond, ces articles règlent un point secondaire. La nouvelle loi doit surtout supprimer les entraves de l'ancienne, devenues insupportables. Il est impossible de continuer à décentraliser les écoles normales si la vieille limite («4 à 6 écoles normales») subsiste. La loi de 1875 énumère d'une manière exhaustive les disciplines enseignées à l'école normale; l'introduction de nouvelles branches, telles que l'italien, l'anglais, le latin, les mathématiques spéciales, n'a été tolérée par le Conseil-exécutif et le Grand Conseil qu'en vue d'une prochaine revision de la loi. La base légale manque également, au sens strict, pour une série d'autres mesures que l'évolution nous a imposées. Le projet comblerait cette lacune. S'il vient à être rejeté, il ne sera pas possible de dédoubler l'école normale de Berne-Hofwyl, l'école normale du Seeland sera menacée, la résistance à la modernisation des plans d'études des écoles normales ira en s'accentuant, et l'administration se verra obligée d'appliquer strictement la vieille obligation d'enseigner pendant quatre ans, malgré ses sanctions antisociales (bourses à rendre). Le peuple en a assez de ces mutations incessantes, surtout dans les campagnes perdues; plusieurs interventions parlementaires n'ont pu être canalisées que par la promesse d'en tenir compte, dans la mesure du possible, lors de la revision de la loi. C'est ainsi que M. le député Wisard, de Crémine, avait postulé une obligation, pour les jeunes, d'enseigner plusieurs années dans la même commune.

MM. *Kiener et Rohrbach* (enseignants-députés ayant fait partie de la commission parlementaire) et *Kopp* (député, futur président de la section de Berne-Ville) ainsi que MM. les *inspecteurs Dr Hans Dubler et Walter Klötzli* ont complété les explications de M. Keller et répondu à des questions posées par l'assemblée, On a tâché de tirer le maximum d'une situation donnée. Il est question de l'appui aux jeunes et du vicariat non seulement dans la brochure de politique scolaire publiée par le Comité can-

Schon 1937 hatte Seminardirektor Dr. W. Zürcher mit ähnlichen Argumenten das fünfte Seminarjahr gefordert (mangelnde Reife des 19jährigen). Die zweijährige Wartefrist kann zu einer wertvollen Ergänzung, ja Entlastung der Seminarzeit ausgebaut werden. Es werden gewiss genug tüchtige Lehrer und Lehrerinnen als Mentoren zur Verfügung stehen; der Einzelne kann 4–5 Junglehrer betreuen. Die Beschränkung der Lehrverpflichtung auf 36 effektive Wochen, an die auch der Besuch von Kursen angerechnet wird, gestattet die Absolvierung der Militärdienste oder einen längeren Auslandsaufenthalt. Sollten einmal vorübergehend etwas zu viele Lehrer vorhanden sein, sodass nicht jeder sofort eine Stelle bekommt, so sind Ausnahmebestimmungen vorgesehen, damit jeder sein Patent nach 2 Jahren dennoch bekommt. Die Betreuung soll keineswegs schikanös, sondern sehr liberal erfolgen. Die weitaus grösste Zahl der Junglehrer wird das Patent (übrigens wie bisher aus den Händen der Patentprüfungskommission) ohne Schwierigkeiten erhalten; über eine kleine Zahl werden sich Mentor, Inspektor und Betreuungskommission auf einen Antrag an die Patentprüfungskommission einigen müssen. Die Zusicherung, bei gleichbleibender Leistung das Patent zu erhalten, kann dem Junglehrer früh genug abgegeben werden, dass er sich ohne Zeitverlust zum Weiterstudium anmelden kann. Das Ergebnis der Patentprüfungen und die Wahrnehmungen der Professoren an der Lehramtsschule beweisen, dass das Wissen der jungen Primarlehrer abgenommen statt, im Hinblick auf die neue Aufgabe der Primarschule, zugenommen hat. Die Rekrutierungsschwierigkeiten spielen hier auch mit. Eine Verlängerung der Seminarzeit stiesse beim Volk auf keine Gegenliebe, auch die Betreuung der Junglehrer einzig oder hauptsächlich durch das Seminar. Das vorgesehene Provisorium leistet dasselbe ohne diesen Nachteil und gestattet dem Seminar, mehr Zeit der Allgemeinbildung zu widmen und die berufliche auf das letzte der acht Semester zusammenzudrängen. Eine Disqualifikation der Seminare erfolgt keineswegs. Schliesslich stellt sich auch die Frage der Loyalität der Lehrerschaft gegenüber Behörden und Volk, die unsere wirtschaftliche Stellung in den letzten Jahren wesentlich verbessert haben.

Einem jurassischen Sektionspräsidenten, der sich im Namen seiner Kollegen besonders gegen die Legalisierung der Sonderkurse ausspricht, wird geantwortet, unter «besonderen Kursen» seien auch die Anschlussklassen an das Seminar gemeint.

Als der Präsident um 12.25 Uhr die Sitzung unterbrach und die Anwesenden zum Mittagessen im Restaurant Schwellenmätteli einlud, hätte ein Zuhörer leicht glauben können, die Befürworter des neuen Gesetzes seien deutlich in der Mehrheit. In der Nachmittagssitzung aber, die 14.35 Uhr begann, meldeten sich auch die Präsidenten der Sektionen zum Wort, die in letzter Zeit Gelegenheit hatten, die Vorlage zu diskutieren (Bern, Konolfingen, Oberemmental, alle französischsprechenden Sektionen). An neuen Gesichtspunkten, die nicht auch in den bisherigen Darlegungen im Berner Schulblatt oder in der nachfolgenden Resolution enthalten sind, seien erwähnt: Der Widerstand vieler junger Kollegen gegen eine aufgezwungene Beratung, die all-

tonal en 1961 sous le titre de «Nouvelles tâches de l'école», mais aussi dans le rapport de la commission officielle d'alors, dans laquelle la SIB était représentée. En 1937 déjà, M. Dr Zürcher, directeur de l'EN de Berne-Hofwyl, avait invoqué des motifs analogues (manque de maturité à 19 ans) pour postuler la cinquième année de formation. La période bisannuelle d'attente peut servir à compléter, voire à décharger l'école normale. Il y aura certainement assez de bons maîtres et de maîtresses pour fonctionner comme mentors; chacun pourra conseiller 4 à 5 collègues. L'obligation d'enseigner étant réduite à 36 semaines, y compris les cours éventuels de perfectionnement, cela permettra au «vicaire» d'accomplir ses devoirs militaires ou de partir en congé à l'étranger. En cas de pléthore, des dispositions exécutoires prévoient des exceptions, de sorte que personne n'en pâtira; chacun aura son brevet quand même, au bout de deux ans. – L'appui accordé aux débutants ne sera pas une chicane; l'application en sera très libérale. La grande majorité des jeunes recevra son brevet (des mains de la commission du brevet, comme aujourd'hui) sans difficulté aucune; un petit nombre seul donnera lieu à un examen de la situtation par le mentor, l'inspecteur et la commission de surveillance du vicariat, qui feront ensuite une proposition à la commission du brevet. Celle-ci remettra à temps aux candidats qui désireront s'immatriculer à une université un certificat provisoire attestant que, sauf défaillance, ils recevront leur brevet dans les délais légaux, de sorte qu'ils ne perdront pas de temps. La commission du brevet et les professeurs de la Lehramtsschule de l'Université de Berne constatent que le niveau des connaissances des jeunes instituteurs a baissé, au lieu de monter en vue des tâches accrues qui incombent à l'école primaire. Les difficultés de recrutement y contribuent également. Mais le peuple n'éprouverait aucune sympathie envers une prolongation des études normaliennes, ni envers un système qui chargerait surtout les EN de suivre et de conseiller les débutants. Les deux années provisoires proposées aujourd'hui évitent cet écueil et permettent à l'EN de vouer davantage de temps à la formation générale et de concentrer la formation professionnelle sur le huitième et dernier semestre. Il n'y a là aucune disqualification des écoles normales. Et, enfin, il se pose une question de loyauté du corps enseignant envers les autorités et le peuple, qui ont sensiblement amélioré notre situation économique au cours des dernières années.

Un président jurassien qui, au nom de sa section, s'apposait à la légalisation des cours de formation accélérée s'entendit répondre que par «cours spéciaux», le projet entend aussi des classes de raccordement entre l'école primaire et l'école normale.

Quand le président, vers 12.25 h., interrompit la séance et invita l'assistance à prendre en commun le repas de midi au restaurant Schwellenmätteli, un auditeur aurait facilement pu croire que les défenseurs du projet étaient en majorité. Au cours de la séance de relevée, dès 14.35 h., on entendit également les présidents des sections qui avaient eu dernièrement l'occasion de discuter la loi (Berne, Konolfingen, Haut-Emmenthal, toutes les sections jurassiennes francophones). Relevons les arguments suivants, d'autres ayant déjà été invoqués dans l'Ecole bernoise ou se retrouvant dans la résolution finale re-

fällige Verlängerung der Bewährungsfrist bei Ungenügen, der reichere Ertrag psychologischer und pädagogischer Gesinnung aufgrund der ersten eigenen Praxis, die Schwierigkeiten der raschen Ausarbeitung eines Ersatzes für die angefochtenen Vorlagen, besonders wegen ihrer finanziellen Folgen, Ähnlichkeit oder Unterschiede zwischen der Stellung des Seminaristen im Einsatz und des unpatentierten Junglehrers; die Untauglichkeit der Art. 15 und 16, die Abwanderung aus dem Beruf zu verhindern; die Widersprüche zwischen den Befürwortern des Gesetzes; die Ungerechtigkeit, die in der «Auszeichnung» der Primarlehrerschaft besteht.

Die Einführung einer ähnlichen Bewährungsfrist für andere Lehrerkategorien, z. B. die Sekundarlehrer oder die Haushaltungslehrerinnen, wäre in den Dekreten und Verordnungen, zu denen das GALL die Grundlage böte, an sich möglich. Auf eine Anfrage des Bernischen Mittellehrervereins hat Sekundarschulinspektor Dr. Dubler schriftlich auf den Vorschlag der Reorganisationskommission zur Einführung *besoldeter Vikariate* hingewiesen (im Schulquartal August/September im Anschluss an das fünfte, neu der wissenschaftlichen Ausbildung zugedachte Semester für die Seminaristen, während des darauffolgenden Winters für die Gymnasiasten). An eine ähnliche Lösung wie sie das GALL in Art. 16 für die Primarlehrer vorschreibe, dürfte ernsthaft niemand denken; die Voraussetzungen seien denn doch allzu verschieden. – Auf die Bemerkung eines Sektionspräsidenten BMV, ein Teil der Lehrerschaft sei über die Anwendung des Lehrerbesoldungsgesetzes enttäuscht und daher nicht geneigt, den Behörden für das Vikariat den Vertrauensvorschuss zu gewähren, den ein Befürworter gefordert hatte, antwortet ein Vertreter der ED unter Hinweis auf das politische Kräftefeld, dem sich Regierung und Direktionen nicht entziehen können.

Nachdem die Diskussion erschöpft ist, ziehen sich die Vertreter der Erziehungsdirektion auf eigenen Wunsch zurück, nicht ohne dass ihnen der Präsident für die loyale und sachliche Vertretung des offiziellen Standpunktes im Namen aller Anwesenden herzlich gedankt hätte.

In einer *ersten Eventualabstimmung* beschlossen die Präsidenten ohne Gegenstimme *Ablehnung* der Vorlage für den Fall, dass die Hauptabstimmung eine entschiedene Stellungsnahme des Vereins befürworte. In der *Hauptabstimmung* sprachen sich *sechs* Präsidenten dafür aus, es sei dem Kantonalvorstand zuhanden der Mitglieder *Stimmfreigabe* zu empfehlen, unter Darlegung der wichtigsten Bedenken gegen das Gesetz; *dreiundzwanzig* Präsidenten empfahlen dem Kantonalvorstand, die *Nein-Parole* auszugeben.

Das Büro der Versammlung hatte für die verschiedenen Eventualitäten Resolutionstexte vorbereitet, um der Versammlung Gelegenheit zu geben, ihre Auffassung nicht bloss durch nackte Abstimmungsresultate kund zu tun. Die nachfolgend abgedruckte *Resolution* wurde in einer *dritten Abstimmung ohne Gegenstimmen* verabschiedet.

Aus all den bisherigen Verhandlungen und aus dem Verlauf der heutigen Tagung hat sich klar herausgeschält, *dass die überwiegende Mehrheit der Lehrer das Nichterteilen des Patentes am Schluss der Seminarzeit als eine deutliche Entwertung der Seminarausbildung* und des Primarlehrerberufes empfindet und überzeugt ist, dass die *Rück-*

produite ci-dessous: Bien des jeunes regimbent devant des conseils imposés; en cas d'échec, le délai probatoire peut être reconduit; l'étude théorique de la psychologie et de la pédagogie porte plus de fruits si elle s'appuie sur les expériences personnelles faites en classe par le jeune maître; il serait difficile de remplacer rapidement le projet actuel par un meilleur, surtout à cause des conséquences financières; la situation du «compagnon» sans brevet est-elle comparable à celle du normalien en stage commandé? Les art. 15 et 16 sont-ils aptes à empêcher les jeunes d'abondonner la profession? Les contradictions relevées entre les défenseurs mêmes de la loi sont troublantes. Quelle injustice de frapper le corps enseignant primaire seul!

La loi ainsi que les décrets et ordonnances qu'elle prévoit permettraient d'introduire un délai analogue pour la remise du brevet à d'autres catégories d'enseignants, par exemple les maîtres secondaires, les maîtresses ménagères, etc. Répondant à une question de la SBMEM, M. Dr Dubler, inspecteur secondaire, a cité la proposition de la commission de réorganisation (des études secondaires dans l'ancien Canton) visant à introduire un vicariat rémunéré; celui-ci se placerait dans le trimestre scolaire d'août-septembre pour les anciens normaliens, à la suite du 5e semestre voué à la formation universitaire, et au cours de l'hiver suivant pour les porteurs d'un certificat de maturité. Il est improbable que qui que ce soit pense sérieusement à une solution analogue à celle prévue pour le corps enseignant primaire par les art. 15 et 16 LFCE, les conditions de base étant trop différentes. Un président de section SBMEM fait alluision, à la déception éprouvée par une partie du corps enseignant au sujet de l'application de la Loi sur les traitements, déception qui retient les maîtres de faire simplement confiance aux autorités, comme l'a demandé un des orateurs. Un représentant de la DIP, dans sa réponse, fait remarquer que ni le Conseil-exécutif, ni Les Directions qui y sont représentées ne peuvent ignorer le champ de forces politique.

La discussion étant épuisée, les représentants de la DIP tiennent à se retirer; le président les remercie sincèrement, au nom de tous les participants, d'avoir exposé avec loyauté et compétence le point de vue officiel.

Dans une *première votation éventuelle*, les présidents se prononcent, sans avis contraire, pour un *rejet* de la loi au cas où le vote principal se ferait en faveur d'une prise de position prononcée. En *votation principale*, *six présidents* recommandent au Comité cantonal de laisser le *vote libre* aux membres de la SIB, tout en spécifiant les objections majeures envers le projet; *vingt-trois* présidents demandent que le comité recommande clairement de *rejeter* la loi.

Le bureau avait préparé des textes de résolution pour les différentes éventualités, afin que l'assemblée pût exprimer son avis autrement que par de simples résultats de votes. Le texte reproduit ci-après fut adopté *sans opposition*, en un *troisième scrutin*.

De tous les pourparlers antérieurs et des délibérations de ce jour, il ressort clairement qu'une grande majorité des enseignants considérerait comme une nette dévaluation de la formation normalienne et du corps enseignant primaire le fait de ne plus délivrer le brevet en fin d'école normale; on est persuadé que des conséquences néfastes se feraient sentir pour le recrutement.

wirkungen auf die Rekrutierung schlimm sein werden. Demgegenüber fallen die übrigen, mehr formellen Vorteile des Gesetzes nicht genügend ins Gewicht. Kurz, wir stehen vor der unerfreulichen und nicht gesuchten Situation, dass die Lehrerschaft ein wichtiges Schulgesetz ablehnt. Der Berichterstatter: *Rychner*, *ZS*.

P. S. Der KV hat am 29. März beschlossen, *Ablehnung* des GALL zu empfehlen. Nähere Begründung folgt.

Les avantages de nature plutôt formelle que le projet présente ne compensent pas ces désavantages. Bref, nous nous trouvons devant une situation regrettable et que nous n'avons pas recherchée: le corps enseignant s'opposant à une loi scolaire importante.

Le rapporteur: *Rychner*, S. c.

P. S. Le C. c. a décidé, le 29 mars, de recommander aux citoyens de *repousser* la L. T. C. E. Lire les motifs dans le prochain numéro, s. v. p.

Stellungnahme der Präsidentenkonferenz BLV

Die ausserordentliche Präsidentenkonferenz BLV vom 28. März 1966 hat Befürworter und Kritiker des Gesetzes über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen angehört, die Vorlage diskutiert und zuhanden des Kantonalvorstandes wie folgt Stellung bezogen:

1. Das GALL wurde als Rahmengesetz angekündigt; trotzdem wurde kurz vor der zweiten Lesung eine Einzelbestimmung eingeführt, nämlich die Wartezeit von zwei Jahren zwischen dem Abschluss der Seminarausbildung und der Patentierung der Primarlehrer und Primarlehrerinnen (Art. 15 und 16). Weder wurde der BLV um Vernehmlassung zu dieser einschneidenden Neuerung aufgefordert, noch war es ihm zeitlich überhaupt möglich, darauf Einfluss zu nehmen. Die Präsidentenkonferenz bedauert dies, da die Lehrerschaft immer loyal bereit war, die Fragen der Rekrutierung, der Ausbildung und der Weiterbildung mit dem Blick auf das Ganze mitzuberaten und einer guten Lösung entgegenzuführen.

2. Es wäre *ungerecht*, einer einzelnen Gruppe allein vorzuschreiben, wo und wie lange sie ihren Beruf auszuüben hat. Andere Berufsstände verursachen der Öffentlichkeit z. T. wesentlich höhere Auslagen für ihre Ausbildung, ohne dass jemand ihnen eine Berufsausübungspflicht zumutet. Zeitgemäss ist einzig eine freiheitliche Förderung der lernwilligen Jugend.

3. Es käme einer unverdienten *Herabsetzung der Primarlehrerschaft* gleich, ihr nach vierjähriger Seminarausbildung das Patent allgemein vorzuenthalten.

4. Diese Abwertung der Seminarien würde tüchtige und initiative junge Leute erst recht bewegen, sich für den Eintritt in das Gymnasium zu entscheiden. Damit würde der *Mangel an guten Lehrern* mindestens in der Primarschule noch *verschärft* und die Rekrutierung der Mittellehrerschaft einseitig beeinflusst.

5. Über Sinn und Zweck der zweijährigen Wartefrist bestehen bei den Befürwortern recht uneinheitliche Vorstellungen, ebenso über die Betreuung und die Kontrolle der Junglehrer. Es ist daher der Lehrerschaft nicht möglich, einer überstürzten Neuerung zuzustimmen, über deren praktische Durchführung in wesentlichen Punkten Unsicherheit herrscht.

Résolution de la conférence des présidents SIB

La conférence extraordinaire des présidents SIB du 28 mars 1966, après avoir entendu des partisans et des critiques de la Loi sur la formation ou corps enseignant et discuté le projet, a pris position comme suit, à l'intention du Comité cantonal:

1. La LFCE a été annoncée comme devant être une loi-cadre; néanmoins, peu avant la deuxième lecture, il y fut inséré une disposition particulière, prévoyant un délai de deux ans pour l'obtention du brevet primaire, à partir de la sortie de l'Ecole normale (art. 15 et 16). La SIB n'a pas été invitée à donner son préavis sur une innovation aussi importante; elle n'a même pas eu le temps de l'influencer. La conférence des présidents regrette ces faits, le corps enseignant ayant toujours loyalement accepté sa part de responsabilité en vue de rechercher et de réaliser pour le recrutement, la formation et le perfectionnement du corps enseignant, les solutions servant au mieux le bien général.

2. Il serait *injuste* de prescrire à un groupe seul (le corps enseignant primaire) où et pendant combien de temps il est tenu d'exercer sa profession. La formation d'autres catégories professionnelles occasionne à la communauté des frais parfois bien supérieurs, sans que personne ne veuille leur imposer une obligation de ce genre. Seul, l'encouragement généreux de la jeunesse désireuse d'apprendre est conforme à l'esprit de notre époque.

3. Vouloir refuser en bloc le diplôme au corps enseignant primaire, au bout de quatre ans d'études à l'école normale, équivaudrait à un déclassement nullement mérité.

4. Cette dévaluation du travail des E. N. encouragerait les jeunes gens doués et pleins d'initiative à préférer le gymnase. La conséquence en serait une pénurie accrue de bons maîtres, pour le degré primaire du moins, et un recrutement moins équilibré des professeurs du degré secondaire.

5. Les promoteurs mêmes des deux années provisoires ont sur elles des vues assez divergentes, ainsi que sur le soutien et la surveillance qu'il faudra vouer aux benjamins de notre profession. C'est pour cette raison également que le corps enseignant ne peut pas souscrire à une innovation précipitée dont l'application future comporte des facteurs d'insécurité importants.

6. Weitere Bestimmungen, insbesondere die Art. 2 und 18, geben in einzelnen Landesteilen zu schweren Bedenken Anlass.

Zusammenfassend ist die Präsidentenkonferenz der Überzeugung, dass die Nachteile der Vorlage für die Schule deutlich überwiegen. Sie rät daher dem Kantonalvorstand, den Mitgliedern des Vereins und den Stimmbürgern Ablehnung des GALL zu empfehlen.

6. D'autres dispositions, spécialement les art. 2 et 18, donnent lieu à de graves réserves dans certaines régions.

En conclusion, et tout bien pesé, la conférence des présidents est d'avis que les désavantages du projet pour l'école l'emportent nettement sur les avantages éventuels. Elle conseille donc au comité cantonal de recommander aux membres de la SIB et au corps électoral de rejeter la loi.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen vom Donnerstag, 7. April 1966, 12.00 Uhr, bis und mit Ostermontag, 11. April 1966.

Der Zentralsekretär wird vom 14.–22. April 1966 den SLV an zwei Konferenzen im Ausland vertreten und anschliessend eine Woche Ferien nehmen.

Der Kantonalvorstand BLV

Le secrétariat de la Société des instituteurs bernois sera fermé du jeudi 7 avril 1966, dès midi, au mardi de Pâques, 12 avril 1966, 8 heures.

Le secrétaire central représentera l'ASE (SLV) à deux conférences à l'étranger du 14 au 22 avril et prendra ensuite des vacances jusqu'au début de mai.

Le Comité cantonal SIB

Empfehlungen für die Grossratswahlen

Wir verweisen auf unsere Ausführungen im Berner Schulblatt Nr. 7, vom 19. Februar 1966 (erste «Fusionsnummer»), S. 98 f. Das Kantonalkartell wird seine Kandidaten weitgehend am 4. April 1966 auslesen. Wo ein Ortskartell besteht, sollte die Meldung über dieses erfolgen. Wo keines besteht, ist eine Zusammenarbeit der lokalen Sektionen der Kartellverbände im Hinblick auf die Wahlen zu empfehlen. Jemand muss am Ort die Initiative ergreifen. – Für die Liste, die im Berner Schulblatt kurz vor den Wahlen erscheinen wird, haben wir bisher erst sehr wenige Anmeldungen erhalten.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

Recommandations pour les élections au Grand Conseil

Nous renvoyons aux explications que nous avons publiées dans l'Ecole bernoise n° 7, du 19 février 1966 (premier spécimen de la «fusion»), page 98 s. Le Cartel choisira ses candidats dès le 4 avril 1966. Là où des cartels locaux existent, les candidatures devront être présentées par leur entremise. Faute de cartel local, les sections régionales des associations affiliées au Cartel cantonal feront bien de collaborer en vue des élections – quelqu'un doit en prendre l'initiative sur place. – Quant à la liste de candidats qui paraîtra dans l'Ecole bernoise peu avant les élections, nous n'avons jusqu'ici reçu que très peu de demandes.

Le secrétaire central: *Rychner*

Singen auch Sie mit Ihren Schülern aus dem

Schweizer Singbuch Oberstufe

Liederbuch für das 7. bis 10. Schuljahr
Verfasser: **Willi Gohl, Andreas Juon**
und **Dr. h. c. Rud. Schoch** mit zum Teil farbigen Holzschnitten von Grafiker **Heinz Keller**
Preis (in solidem Linsoneinband) Fr. 7.50
Herausgeber: Die Sekundarlehrerkonferenzen St. Gallen, Thurgau und Zürich
Die Neuauflage hat bereits freudigen Beifall gefunden

Dazu erscheint auf Mitte April 1966 ein

Klavierheft

mit Begleitsätzen zu vielen Liedern des Singbuches
ein Heft mit Begleitsätzen für andere Instrumente wird vorbereitet

Gerne singen Schüler auch aus dem Heft

Fröhliche Lieder

Preis (mit Kartonumschlag) Fr. 1.70

Bestellungen (auch für Ansichtssendungen) an
Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe, 8580 Amriswil, Telefon 071 67 22 73

bieri
Möbelfabrik
Rubigen
Filiale Interlaken

Klaviere

Schmidt-Flohr, Niendorf, Zimmermann und weitere Marken
Neuwertige Occasionen. Grosse Auswahl, gute Bedienung, zuverlässiger Service.
E. Clénin, Klavierbauer, Lyss
Rosenmattstrasse 17, Telephon 032 84 18 91

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

Ohne Kleckserei, für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.

Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr. 15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Wat von **Waterman**

2 verschiedene Füllsysteme im gleichen Modell: im neuen JiF

Zwei Fliegen auf einen Schlag trifft die neueste Konstruktion von Waterman, der ausserordentliche Schulfüllhalter JiF!

Erstens funktioniert der JiF mit der **Patronenfüllung** mit den flexiblen Waterman-Patronen Nr. 23.

So kostet er nur Fr. 9.50!

Ein idealer, ein preiswerter Schulfüllhalter.

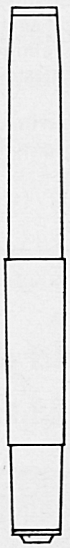
Besonders, wenn Sie von den grosszügigen Rabatten profitieren.

mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder!

Zweitens aber – und falls Sie die billige offene Tinte vorziehen – funktioniert der JiF mit der einfach aufsteckbaren **Selbstfüll-Mechanik.**

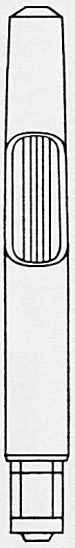
Mit beiden Füllsystemen zusammen kostet der anpassungsfähige JiF nur Fr. 12.50.

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23



Hier genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.

oder mit der aufsteckbaren Selbstfüll-Mechanik.



JiF – mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman

Schulhefte*

sind unsere Spezialität

Seit 40 Jahren fabrizieren wir Schulhefte für alle Fächer, für jede Schulstufe und jeden Verwendungszweck.

Sehr grosse Auswahl in Lagersorten

*Presspanhefte + Carnets

Ernst Ingold + Co.

Spezialhaus für Schulbedarf

3360 Herzogenbuchsee

Telefon 063 5 31 01

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 15

Rolladen KÄSTLI Storen

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Die Schiefertafel geniesst nach wie vor und auch in der Zukunft die Wertschätzung von Lehrern und Schülern, ganz besonders jene aus tiefschwarzem Frutiger Schiefer.

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

Telephon 033 - 9 13 75

Die Schiefertafelfabrik Frutigen AG ist in der Lage, kurzfristig jedes Quantum Schiefertafeln zu liefern.

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch Eiche

Bestellung:

Senden Sie mir mit Rechnung

..... **Exemplare Klassentagebuch Eiche**
zu Fr. 4.50

Name .....

Strasse .....

Ort .....

Einsenden an:

Ernst Ingold + Co.

Spezialhaus für Schulbedarf

3360 Herzogenbuchsee

Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Herbst 1966 und Frühjahr 1967 sind an unserer Schule Lehrstellen zu besetzen mit Kombinationen der Fächer

Deutsch, Französisch, Latein und Turnen

eventuell in Verbindung mit weitern Fächern. Bedingungen: Universitätsstudium von mindestens sechs Semestern, Real-, Bezirks- oder entsprechendes Sekundarlehrerdiplom.

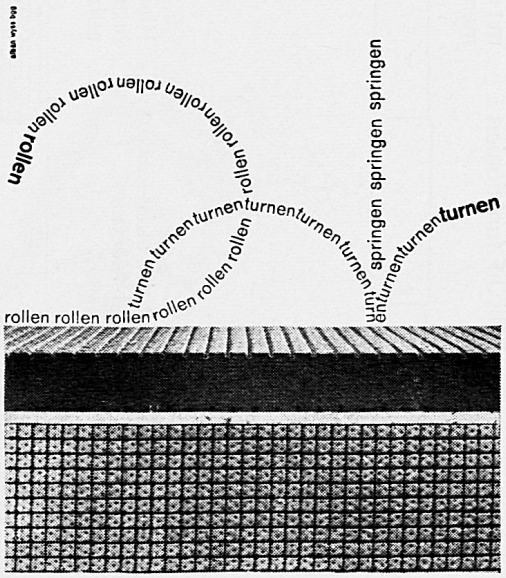
Besoldung (inkl. Teuerungszulagen)
Lehrer: Fr. 18 404.– bis Fr. 26 478.–
Lehrerin: Fr. 17 271.– bis Fr. 25 053.–
Ferner wird für Wohnsitz Liestal eine Ortszulage ausgerichtet; verheiratete Lehrer erhalten zudem eine Haushalt-, sowie eventuell Kinderzulagen.

Pflichtpensum: 28–30 Wochenstunden. Überstunden werden mit je einem Dreissigstel des Jahreslohnes gesondert vergütet. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

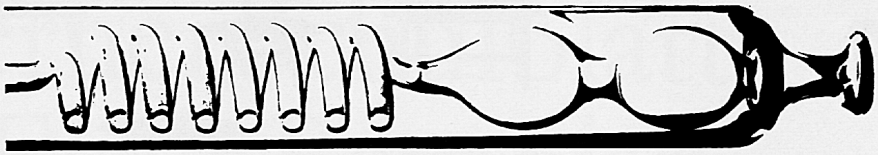
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir bis 31. 5. 1966 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Dr. H. Schmassmann, Bölchenstrasse 5, 4410 Liestal

AIREX® – **Turn-, Sprung- und Gymnastikmatten**

sind wasserundurchlässig, nicht aufsaugend, unempfindlich gegen Licht, Kälte und Feuchtigkeit; abwaschbar, daher einfach zu reinigen und hygienisch; leicht, weich und rutschfest; auch im Freien verwendbar.



Fabrikant und Lieferantennachweis:
AIREX AG, SINS/AG Tel. 042 5 44 77



Das Lehrfach Physik-Biologie erfordert eine besonders angepasste Möblierung. **mobil** liefert für einfache bis höchste Ansprüche die geeignete Anlage. Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung.

Physik-Biologie

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Tonbandgeräte

Philips
Grundig
Revox
Telefunken
Mediator
Uher u. a.

Zubehör
Beratung
Service

Markentonbänder bis 35 % billiger

Montags geschlossen

Tonbandstudio Rex
Tel. 031 - 25 27 33
Zwyssigstrasse 40
E. Peterlunger
Bern

Beim **kantonalen Fürsorgeinspektorat** ist die Stelle eines

Adjunkten

wiederzubesetzen.

Erfordernisse: Interesse an Schulung, Ausbildung und Erziehung insbesondere von Sonderschülern. Praktische Erfahrung im Umgang mit Kindern. Interesse an sozialen Aufgaben und Eignung für Verwaltungsarbeit. Gute Kontaktfähigkeit mit Mitarbeitern, Behörden und Klienten. Fähigkeit zur Mitarbeit und Einpassung in grössern Betrieb bei selbständiger Führung der übertragenen Obliegenheiten. Muttersprache Deutsch, gute Kenntnisse des Französischen.

Besoldung: Gemäss Dekret. Vorgesehen ist die 5. Besoldungsklasse.

Stellenantritt: 1. Juli 1966.

Anmeldungen sind erbeten bis 16. April 1966 an die Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern.

Direktion des Fürsorgewesens
des Kantons Bern

Berner Münster

Freitag, 8. April, 20.15 Uhr

Karfreitags-Konzert

Heinrich Gurtner, Orgel
Der Berner Kammerchor
Leitung **Fritz Indermühle**

Joh. Brahms: Fuge in as-Moll für Orgel

Rich. Sturzenegger: Passion für fünfstimmigen gemischten Chor a capella nach den Evangelisten Lukas und Johannes

Joh. Seb. Bach: «O Lamm Gottes, unschuldig», drei Verse und Präludium und Fuge C-Dur für Orgel. «Jesu, meine Freude», Motette für fünfstimmigen gemischten Chor a capella.

Karten zu Fr. 3.50, 4.50, 6.– (Steuern inbegr.) und Umtausch der Tombolalose **Ka** bei **Müller & Schade AG, Theaterplatz 6,** Tel. 22 73 33. Abendkasse ab 19.30 Uhr. Studierende Ermässigung.

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telephon 030 - 4 15 71

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Neue
Klein-Pianos

zierlich und elegant, schon ab Fr. 1950.–. Grosse Auswahl an durchrevidierten Occ.-Klavieren, 3–5 Jahren schriftl. Garantie. Aus dem Quartier-Fachgeschäft

P. Wernli,
Wylerstr. 15
Tel. 41 52 37, Bern

Musik

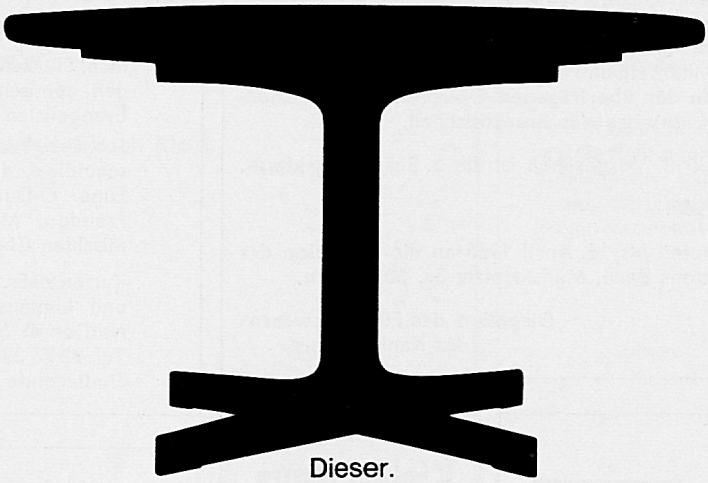
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 59

3601 Thun

Versand überallhin

Instrumental- und Vokal-Musiknotenhefte
Blockflötenhefte
Chormusik
Violinen
Gitarren
Block- und Querflöten
Orff-Instrumente
Radios, Plattenspieler
Schallplatten
Bandgeräte, Tonbänder

Von diesen Tischen ist für uns nur einer gut genug.



Dieser.

Jedes Jahr finden wir in Skandinavien eine Fülle von Tischen. Aber beim einen müssen wir als Schreiner die Konstruktion bemängeln. Beim andern als Kaufleute den Preis. Als Innenarchitekten die Form. Oder die Blattgrösse. – In die engste Wahl dringen vielleicht zwei vor. Und vom einen können wir sagen, er hält unserer Kritik stand. Er hat den Ruhm skandinavischer Wohnkultur mitbegründet. Den kaufen wir ein . . .

rothen

3000 Bern – Telefon 031/41 94 94

10 Jahre das Beste aus Skandinavien – Hauptgeschäft Standstrasse 13 – Kleinausstellung am Kornhausplatz

AZ 3002 Bern